

Eugen Dietschi

# Das Bruderholz

50 Jahre  
Neutraler  
Quartierverein  
Bruderholz

**Verkaufspreis Fr. 5.--**

Weitere Exemplare können gegen Voreinzahlung auf Postcheckkonto 40-3166-7 des NEUTRALEN QUARTIER-VEREIN BRUDERHOLZ bezogen werden.

- |                         |      |
|-------------------------|------|
| 1. Auflage 1975         | 5000 |
| Druck National. Zeitung |      |
| 2. Auflage 1990         | 2000 |
| Druck Fürer Offset      |      |

**Copyright**

**NEUTRALER QUARTIERVEREIN BRUDERHOLZ**

Eugen Dietschi

# Das Bruderholz

50 Jahre  
Neutraler  
Quartierverein  
Bruderholz

# Inhalt

Das Bruderholz in der Vergangenheit  
Das Bruderholz wird besiedelt – der 15er kommt!  
Die Gründung des Neutralen Quartiervereins Bruderholz  
Das Wehrmännerdenkmal auf der Batterie  
Wasser- und Aussichtsturm – Wahrzeichen der Batterie  
Basler Baueifer auf dem Bruderholz  
Das «Dörfli» auf der Batterie  
Bruderholz-Rundbahn mit dem 16er  
Erholungsgebiet Bruderholz oder neue Bauten?  
Bruderholz-Schulhaus – ein Kleinod  
Radio-Studio auf dem Bruderholz  
In der Kriegszeit  
Siedlungsbauten auf dem Jakobsbergerholz  
Vielseitige Quartieranliegen – Erfolge des Quartiervereins  
Das Bruderholz-Quartier wächst!  
Überbauung des Buremichelskopfs  
Kirchen auf dem Bruderholz  
    Bruder-Klaus-Kirche  
    Die Titus-Kirche  
Zwei Gesamtüberbauungen der Christoph Merianschen Stiftung  
    Die Überbauung Hinterer Jakobsberg  
    Die Überbauung Sesselacker  
Basler Bundesfeier auf der Batterie  
Der Bruderholz-Santiklaus  
Vor 50 Jahren und heute  
Präsidenten des Neutralen Quartiervereins Bruderholz

## Zum Geleit

Unser Verein kann diesen Herbst auf sein 50jähriges Bestehen zurückblicken; ein Grund für einen Rückblick und einen Ausblick. In freundlicher Weise hat sich der ehemalige Präsident unseres Quartiervereins, Herr Dr. Eugen Dietschi, bereit erklärt, für unser kleines Jubiläum diese Festschrift zu verfassen. Es handelt sich um ein Büchlein, das bei den Lesern sicher auf großes Interesse stoßen wird, gibt es doch einen abgerundeten Einblick in die Entwicklung des Bruderholzes.

Ein Dank aus Anlaß des Jubiläums gilt all jenen Behörden, mit denen unser Verein in den vergangenen 50 Jahren zusammengearbeitet hat. Nicht immer ist unseren Wünschen und Anregungen entsprochen worden, stets wurde jedoch versucht, eine für beide Partner tragbare Lösung zu finden.

Ein weiterer Dank gilt auch unseren Mitgliedern für ihre Treue, die sie unserem Verein stets entgegengebracht und den Vorstand in seiner Arbeit unterstützt haben.

Das Bruderholz verfügt, wie der ganze Kanton, nur noch über geringe Landreserven. Die Aufgaben unseres Vereins haben sich in den vergangenen 50 Jahren gewandelt, doch wird er wie in der Vergangenheit so auch in Zukunft noch manche Aufgabe zu lösen haben. Wenn er der Unterstützung der Mitglieder und der Bevölkerung des Bruderholzes gewiß sein darf, so ist die Arbeit für den Vorstand leichter zu erledigen.

Basel, im September 1975

Dr. Walter Hunzinger  
Präsident, Neutraler Quartierverein Bruderholz

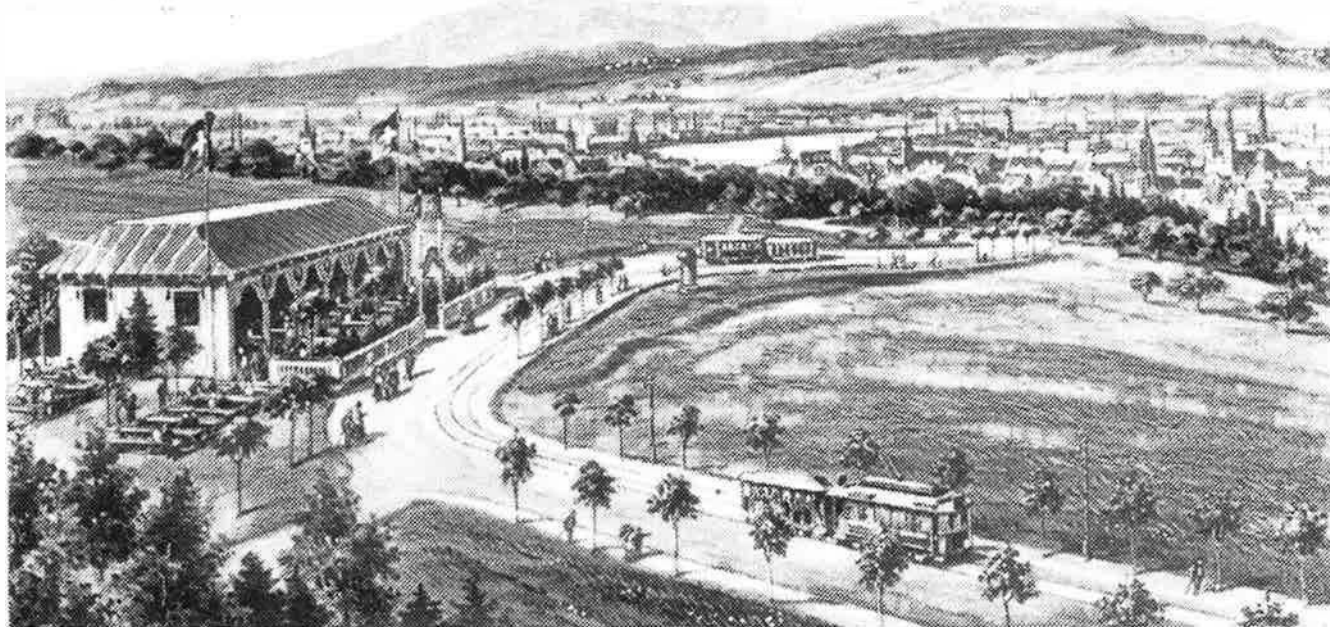
## Das Bruderholz in der Vergangenheit

Seinem ganzen Ansehen nach gehört der langgestreckte, schmale, nach Norden leicht abfallende Hügel des Bruderholzes mit seinem rund 14 Quadratkilometer messenden Plateau, zwischen dem Birs- und dem Birsigtal, dem sundgauischen Hügelland an. Steil fallen im Osten und Westen seine Hänge talwärts, durchfurcht von kleinen Wasseradern in engen Gräben, denen auf der leicht gewellten Oberfläche die verschiedenen, querlaufenden Senkungen entsprechen. Das Bruderholz war, wie D. Bruckner 1749 berichtet, bis um 1600 noch vorwiegend bewaldet. Auch die Hügelhänge blieben von Reinach aus bis nach Therwil größtenteils von Wald bedeckt. Nur an günstigen Stellen wurden schon sehr früh Rebberge angelegt. Die landwirtschaftlichen Anbaugelände auf dem Bruderholz waren gering. Binningen, Oberwil und Therwil nutzten auf den Höhen des Birsigtals den Boden für Acker (Löß) und Matten (Lehm). Reinach dagegen besaß auf dem westlich des Dorfes gelegenen Gelände seine Äcker und Matten; an den Hügelhängen wurden seit frühesten Zeiten Reben gepflanzt. Das nordöstliche Gebiet auf dem Bruderholz, das sich auffallend weit südwärts zwischen den Bannern von Binningen, Bottmingen und Münchenstein erstreckte, kam erst 1467, nach dem Streit mit Graf Oswald von Tierstein, in den Bann von Basel, woran die sechs alten Grenzsteine mit dem Wappen der Grafen von Tierstein erinnern, die heute in den Gemeinden aufbewahrt sind.

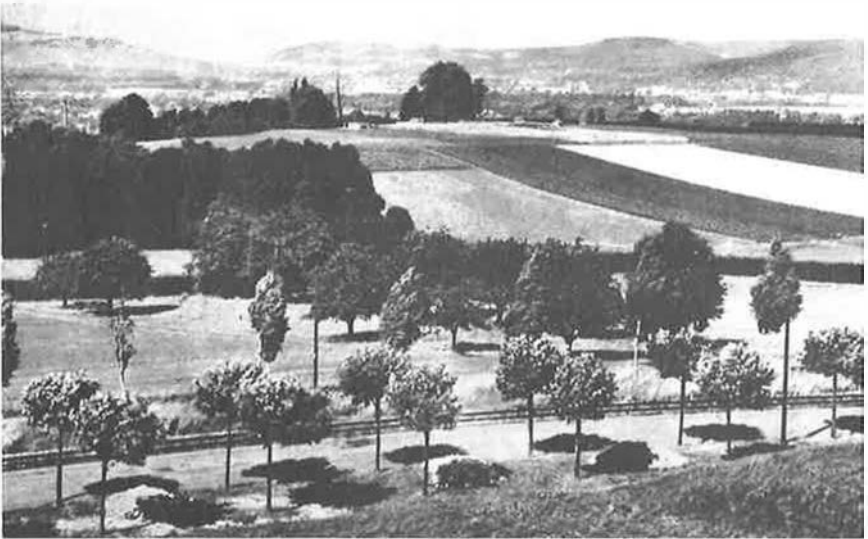
Schon zur Zeit des Konzils von Basel, 1431–1449, standen am Nordrand des dem Reuerinnenkloster Maria Magdalena an den Steinen gehörenden Klosterfichtelwald «die drei Hüslin», in denen Einsiedler hausten, die in den umliegenden Dörfern und in der Stadt «um Gottes Lohn», das zum Leben Notwendige heischten (heute «Auf der Alp»). Auf diese frühesten Bewohner läßt sich, wie Dr. August Heitz in seinem Abriß aus der Geschichte des Bruderholzes (1968) darlegt, der Lokalname «Bruderholz» zurückführen.

Vor der neuzeitlichen Güterzusammenlegung, der Anlage neuer Straßen und der Überbauung standen an den Parzellengrenzen der Wälder und Fluren – wie August Heitz berichtet – zahlreiche Gütersteine mit dem Besitzerzeichen von Klöstern (Prediger, St. Alban, Kartause), des Domstiftes von St. Jakob, der Vorstadtesellschaft «Eschen und Steinen», des Spitals und teilweise auch der Weiher Schlösser in Gundeldingen. Auch auf der Batterie standen um die «terra arabilis» = ackerbaufähige Erde (heute «Arabienstraße») Gütersteine, auf denen das Ordenszeichen des Steinenklosters, eine Salbenbüchse mit Knopfdeckel, eingemeißelt war (nachweisbar seit 1733) sowie auch um die «Große und Kleine Wanne» unter Klosterfichten. Im Einzugsgebiet des Quellbächleins, das früher durch die Wolfschlucht abfloß, standen bis vor 40 Jahren Flursteine mit den Initialen FP, was darauf schließen läßt, daß dieses Gebiet zum einstigen Besitz Franz Platters gehörte, der

## Bruderholzbahn mit Blick auf Basel



*So idyllisch und gartenlauben-romantisch sah unser Bruderholz noch auf einer Ansichtspostkarte von Anno 1915 aus. Die «Bruderholzbahn» (gewissermaßen der Stiefbruder der nie realisierten, aber auch jahrelang im Gespräch gewesenen «Chrischonabahn») ratterte damals noch mit den alten dunkelgrünen Straßenbahn-Motorwagen und den legendären Sommerträml-Anhängern zur beliebten «Sommerwirtschaft» von A. Ritter-Probst, die ihren Stempel neben die Tellenmarke auf der Rückseite der «Carte postale universelle» setzte, um aller Welt zu beweisen, daß man «oben» gewesen war... Der Batterie-Hügel bildete damals – vor 60 Jahren – noch eine veritable Alpweide.*



*Bruderholz-Plateau oberhalb der Wolfsschlucht vor der Überbauung*



*Der 15er kommt (Photo K. Baumli)*

um 1600 als Sohn und Erbe des berühmten Arztes Felix Platter im mittleren, oberen Weiherschloß in Gundeldingen saß.

Eine Zäsur bildete der 10. August 1792, als das Fürstbistum aufgehoben wurde. Es entstand unter der Oberhoheit Frankreichs 1793 die «Raurachische Republik», die aber bald darauf durch das «Departement du Mont Terrible» abgelöst wurde. Bis nach dem Wiener Kongreß im Jahre 1815 verlief nun die schweizerisch-französische Grenze vom Birseck über das Bruderholz nach Allschwil hinaus an die heutige Landesgrenze.

Als Napoleon überraschend von Elba nach Frankreich zurückkehrte und General Lecombe von Pruntrut her mit starken Truppen gegen das Leimental vorstieß, mußte Basel zum Schutz seiner Grenze auf dem vorderen Bruderholz eine Schanze (Batterie) und von dieser bis nach Binningen hinüber Laufgräben erstellen. Nach Napoleons Sturz wurden die Gräben zugeschüttet, die Schanze aber zum Andenken an schlimme Zeiten belassen und mit vier Dreikantsteinen – datiert von 1818 – umstellt, von denen noch zwei Exemplare in einem Garten am Oberen Batterieweg erhalten sind. In der Mitte der Schanze kam später ein Grenzstein zu stehen, der bis 1954 seine Aufgabe erfüllte, bis die Kantonsgrenze um die Schanze herum ausgemessen und mit Steinen versehen wurde.

Wie Dr. August Heitz in seiner Bruderholz-Geschichte aufzeigt, kam es im Januar 1831 zwischen Stadt und Land wiederholt auf dem Bruderholz zu Streitigkeiten, so daß Basler Truppen eingreifen mußten. 1833 erfolgte die Trennung von Stadt und Land. Neue granitene Grenzsteine wurden an der neuen Kantonsgrenze gesetzt. Nur der Bannstein Nr. 52 aus dem Jahr 1827, in der Nähe der Einmündung der Venusstraße in den Unteren Batterieweg, erinnert noch an die Zusammengehörigkeit.

## Das Bruderholz wird besiedelt – der 15er kommt !

Auf dem Bruderholz-Plateau war zu Beginn unseres Jahrhunderts weder Haus noch Straße zu sehen. Um 1910, als der Batterieweg als Straße ausgebaut war, erschienen die ersten Ansiedler und bauten Wohnhäuser am Untern Batterieweg und an der Amsel- und Starenstraße. An der Lerchenstraße stand ein Bauernhaus. Das war so ziemlich die ganze Bruderholzgemeinde. Wenig später wurden am Hechtliacker, wo einsam ein altes Bauernhaus zu sehen war, vier Einfamilienhäuser in einem Block zusammengebaut. Es folgten sukzessive neue Straßen und in der Folge auch neue Häuser. Der Bauernhof über der Wolfschlucht und der Jakobsberghof verschwanden.

Trotz der unsichern Zeit – es war vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges – wurde der Bau der Bruderholzallee sowie die Erschließung des Bruderholzes durch

die Straßenbahn beschlossen. Die Initiative zur Bebauung des Bruderholz-Plateaus kam von der Landgesellschaft Bruderholz, deren Vertreter mit der Regierung und der Straßenbahn-Verwaltung ein Projekt für die Führung einer Tramlinie nach dem Bruderholz ausarbeiteten, dessen Realisierung beschlossen wurde. Unmittelbar vor Ausbruch des Krieges wurde mit der Tramtrasselegung auf das Bruderholz begonnen. Als erstes war es nötig, vom Leimgrubenweg über den Hechtliacker nach der Höhe des Bruderholzes eine Luftseilbahn zur Materialbeförderung zu errichten.

Mitten in die Bauarbeiten fiel der Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Er brachte nicht nur eine Verzögerung im Bau der neuen Bruderholz-Tramlinie, sondern auch ein Zurückstecken der Pläne der Basler Landgesellschaft Bruderholz. Die von ihr projektierten 200 Villen mußten fallengelassen werden, und die Bebauung ging in der Folge nur noch langsam vorwärts.

Durch die Mobilisation der Armee und den dadurch bewirkten Mangel an Arbeitskräften konnten die mit der Linienlegung zusammenhängenden Bauarbeiten nur sukzessive vorangetrieben werden. Ende Juni 1915 war die ganze Anlage erstellt, und am 1. Juli 1915 konnte die neue Tramlinie 15 eröffnet werden.

Dieser 1. Juli 1915 war ein Festtag vorab für das Gundeldingerquartier, hatten doch seine Bewohner nun neben der Linie 4/5 noch die Linie 15, eine «Bergbahn», die mit dem Namen «Basler Rigi» populär wurde. Am Eröffnungstag kamen die Schulkinder auf ihre Rechnung, denn für sie gab es eine Freifahrt. Es fehlte aber auch nicht an kritischen Stimmen über diese «Expansion» der Straßenbahnen ausgerechnet in einer Zeit, wo rings um unser Land der Krieg wütete und ferner Kanonendonner aus dem Elsaß die Bewohner der Stadt erschreckte.

Die neue Tramlinie 15 führte vom Barfüßerplatz durch die St. Jakobs-Straße, die Gundeldingerstraße und über das Jakobsbergerhölzli aufs Bruderholz. Zuerst fuhren die Wagen der Linie 15 noch vom Depot Wiesenplatz via Johannerbrücke nach dem Bruderholz bis zum Herbst 1916, als die Trams aus dem neu erstellten Depot Dreispitz ausliefen.

Auf dem Bruderholz war es aber noch friedlich und still. Nur langsam wuchsen in der Gegend der Bruderholzallee und auf dem Hummel die ersten Häuser aus dem Boden und gaben das Signal zu weiteren Bauvorhaben für Bruderholzbegeisterte. Die heutige Haltestelle «Batterie» hieß damals «Bruderholz», und die Endhaltestelle befand sich an der Lerchenstraße, wo auch das Abstellgeleise für die Anhänger war. Dort wurde ein Wartehäuschen erstellt, das heute – etwas überholt und leicht verschoben – noch besteht. Die damalige Haltestelle «Thiersteinerrain», heute «Reservoirstraße», hatte von Anfang an ebenfalls ein Wartehäuschen. Es mußte aber später dem Café «Bruderholz» weichen. Die Endhaltestelle «Lerchenstraße» wurde meistens von den Bewohnern der Amsel-, Drossel- und Starenstraße benützt. Sie mußten, um mit dem Tram in die Stadt zu gelangen, über die Bruderholzallee und den Jakobsberg hinunterfahren – wahrhaftig eine lange Reise! Der letzte

Wagen fuhr auch schon bereits um 21.12 Uhr ab Barfüßerplatz nach dem Bruderholz und von dort nach dem Depot Wiesenplatz.

Zugleich mit der Tramlinie 15 wurde auch eine sogenannte «Sommerwirtschaft» eröffnet, die etwa 50 Meter links vom heutigen Restaurant Bruderholz stand. Es handelte sich um ein Unternehmen der Basler Aktienbrauerei. Sie veranlaßte den damaligen Pächter der Rebleutenzunft an der Freien Straße, den Betrieb der «Sommerwirtschaft Bruderholz» zu leiten. Herr Ritter, späterer Besitzer der Kronenhalle am Centralbahnplatz, war der erste Pächter. Im Winter blieb dieses ad-hoc-Restaurant geschlossen. An schönen Sonntagen, aber auch an Werktagen, besonders während der Ferien, war oft sehr starker Betrieb und die Straßenbahn sah sich genötigt, Sommeranhängewagen mitzuführen. Im Winterfahrplan wurden die kleinen geschlossenen Anhänger Nr. 210, 211, 212 an Sonntagen und während des Stoßverkehrs an Wochentagen, sowie bei Schneefall für die Sportler und die Fahrgäste mit Schlitten mitgeführt.

Als im zweiten und dritten Kriegsjahr vom Kriegsschauplatz im Elsaß die Trommelfeuer zu hören waren und aus der Richtung Hartmannsweilerkopf beim Eindunkeln die Feuerscheine der schweren Geschütze aufblitzten, strömten Tausende aus der Stadt auf das Bruderholz, um dieses furchtbare Schauspiel mitzuerleben. Die Straßenbahnen waren genötigt, die Anhänger der Linie 15 durchgehend zu führen und den Betrieb über die fahrplanmäßige Zeit hinaus aufrechtzuerhalten. Als im Jahr 1920 die Grippe wütete, wurde auch das Personal der Straßenbahn in Mitleidenschaft gezogen, so daß verschiedene Linien eingeschränkt werden mußten, so auch die Linie 15, die nur noch mit einem Wagen zwischen Thiersteinallee und Bruderholz verkehrte.

Der letzte Pächter der «Sommerwirtschaft Bruderholz» war Herr Lippe, der mit seinem Hausorchester unter der Direktion von Kapellmeister Rübmann für Hochbetrieb sorgte und Scharen von Baslern auf das Bruderholz zu locken vermochte. Er veranstaltete Sommernachtfeste, zu denen sich ungezählte Basler einfanden. Er war es auch, der erstmals nach Beendigung der Grenzbesetzung 1919 eine Bruderholz-1.-August-Feier in seiner «Sommerwirtschaft» durchführte, der ein unerwartet großer Erfolg beschieden war. Sie darf als Vorläuferin der später vom Neutralen Quartierverein Bruderholz gemeinsam mit den Gundeldingern durchgeführten beliebten Bundesfeiern auf der Batterie angesehen werden. Für die «Sommerwirtschaft Bruderholz» ist der Transport von Lebensmitteln und Getränken gemäß einem mit der Aktienbrauerei vereinbarten Abkommen durch die Straßenbahn gratis erfolgt. An der Thiersteinallee wurde die Ware von den Bäckern und Metzgern aufgeladen und an der Endstation vor dem Restaurant abgeholt. Es kam an Sonntagen vor, daß das Bier ausging, so daß die Brauerei telephonisch alarmiert werden mußte, worauf an der Thiersteinallee neue Fässer auf die Sommerwagen geladen und von Pächter Lippe alsdann auf dem Bruderholz in Empfang genommen werden konnten. Solche kleine Episoden erzählen Bruderhölzler der ältern Genera-

tion mit Schmunzeln. Sie erinnern sich auch, daß damals auf dem Bruderholz noch oft Wild anzutreffen war. Es konnte immer wieder von den Tramfahrgästen während der Fahrt übers Bruderholz beobachtet werden. Man sah Fasanen, Hasen, Rehe, Wieseli und auch Rebhühner. Wer Früh- oder Spätkurse benützte, konnte Füchse und Dachse, besonders im Jakobsberghölzli und in der Wolfschlucht, erspähen. In einem von einem Wagenführer erstatteten Bericht an die Tramverwaltung, der auch den Basler Zeitungen zur Verfügung gestellt wurde, ist zu lesen, daß sich an einem Abend um 21 Uhr zwei Füchse mit vier Jungen auf dem Geleise aufhielten und trotz Scheinwerferblenden sich nicht entfernten, so daß der Tramwagen einen Halt einschalten mußte.

Unfälle gab es auf der neu eröffneten Strecke der Traminie 15 nur wenige. Ein Unglückstag war der Ostermontag, 20. April 1924, als ein stark besetzter Motorwagen mit Anhänger an der Kreuzung Thiersteinerallee und Dornacherstraße mit einem Automobil zusammenprallte, wobei es mehrere Verletzte gab. Die erschreckten Passagiere waren gezwungen, den umgeworfenen Wagen durch die zerbrochenen Fenster zu verlassen, um ins Freie zu gelangen.

## Die Gründung des Neutralen Quartiervereins Bruderholz

Das Jahr 1925 war für die Zukunft des Bruderholzes von besonderer Bedeutung. Verschiedene Bauprojekte wurden vorangetrieben, so der Bau eines Restaurants durch die Aktienbrauerei am Schnittpunkt Bruderholzallee – Oberer Batterieweg, das die provisorische Sommerwirtschaft ersetzte. Pächter des neuen, massiv gebauten Bruderholz-Restaurants war Arnold Schnüriger. Für ein weiteres Restaurant hart an der baselstädtischen Grenze bei der Batterie auf basellandschaftlichem Boden lagen Pläne vor. Verantwortlich für diesen Bau zeichnete die Ziegelhofbrauerei, die sich nicht damit abfinden wollte, daß der baselstädtische Regierungsrat ihr die Erteilung eines Patentes auf Stadtgebiet mit der Begründung verweigerte, daß für das Bruderholz nur *ein* Wirtschaftspatent abgegeben werde. Zuvor erteilte das Polizeidepartement die Bewilligung zur Eröffnung einer Confiserie mit Tea-Room im neu erstellten Haus Bruderholzallee 197. Nicht genug damit: angekündigt wurde auch noch ein größeres Bauvorhaben oben auf der Batterie durch die Geschwister Keuerleber, die ein alkoholfreies Restaurant ankündigten, das dann bereits 1926 eröffnet wurde.

Noch weitere Bauprojekte gaben Anlaß zu reichlicher Diskussion in der ganzen Stadt, so vorab der vom Wasserwerk angekündigte Bau eines 40 Meter hohen Wasserturms, der zugleich als Aussichtsturm der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollte. Parallel mit diesen Plänen schossen um 1925 Bauprojekte wie Pilze aus dem Bruderholzboden. Nachdem bereits am Batterieweg (dem heutigen

Untern Batterieweg) ganze Reihen von Neubauten 1923, 1924 und 1925 aufgerichtet worden waren und das Gebiet der Amsel-, Drossel- und Lerchenstraße weitgehend erschlossen war, lagen Pläne für Ein- und Mehrfamilienhäuser in der Gegend Bruderholzallee, am neuen Obern Batterieweg, Auf dem Hummel und im Hechtliacker vor.

Dieser sich abzeichnende Bauboom, aber auch die recht lebhaften Diskussionen um die neue 15er-Tramlinie, die bei der Lerchenstraße endete – die Gegend Wolfsschlucht war noch ein wildes Naturreservat – dürften Veranlassung zur Gründung des Quartiervereins Bruderholz gegeben haben. Bei den Akten liegt ein Brief von Architekt Paul Hosch, aus dem hervorgeht, daß eigentlicher Initiator Baumeister und Großrat Jacob Tschopp, wohnhaft am Hechtliacker 15, war, der die Gründung eines neutralen Quartiervereins anregte und diesen Gedanken mit Advokat Dr. Werner Bloch, der an der Amselstraße 5 wohnte, und Architekt Paul Hosch (Hechtliacker 14) im Januar 1925 besprach. Dieses «Triumphirat» kam zum Entschluß, die Gründung einzuleiten und die – damals noch recht spärlichen – Bruderholzbewohner zu einer Gründungsversammlung ins Gundeldinger Casino einzuladen. Es waren etwa zwei Dutzend Interessenten, die sich an einem schönen Frühlingsabend zusammenfanden und ihre Bereitschaft erklärten, den neuen Verein zu gründen und ihm beizutreten, um gemeinsam die Interessen des noch weitgehend ländlichen aber an der Schwelle zur Erschließung stehenden Bruderholzes zu wahren. Ich nahm auf Wunsch von Paul Hosch, als Redaktor der National-Zeitung, an der Gründungsversammlung teil. Die Zielsetzung wurde von Baumeister Großrat Jacob Tschopp und von Dr. Werner Bloch aufgezeigt, die die Schönheiten des Bruderholzplateaus priesen und ihrer Freude über die Inbetriebnahme der «Bergbahn» mit der Nummer 15 Ausdruck verliehen. Dann hielt Architekt Paul Hosch einen Vortrag über die Überbauung des Bruderholzplateaus. Eindrucksvoll waren seine «Zukunftsvisionen», die er über die in Aussicht stehende «Erschließung» des Bruderholzes anstellte. Zu erwarten sei eine rasche Überbauung verschiedener Teile des ausgedehnten Plateaus, nicht zuletzt als Folge der in Betrieb genommenen Bruderholz-Tramlinie. Für den in Bildung begriffenen Quartierverein gelte es, ein gewisses «Wächteramt» auszuüben. Zwar müßten verantwortbare Bauvorhaben gefördert werden, doch gehe es darum, einer «wilden Bauerei», wie sie erwartet werden müsse, entgegenzutreten. Kurz und klar formuliert wurde dann die Zweckbestimmung der Neugründung: Der Quartierverein Bruderholz will die Interessen des Bruderholzquartiers gegenüber den Behörden und Privaten vertreten. Er bezweckt die Wahrung des landschaftlichen und baulichen Charakters des Bruderholzplateaus im Sinne eines wohlverstandenen Heimatschutzes und die Herstellung geeigneter Verbindungen mit dem Stadtzentrum. Einmütig wurde die Gründung vollzogen und der Zielsetzung zugestimmt. Zum ersten Präsidenten wurde Dr. Werner Bloch, Advokat und Notar, der an der Amselstraße 5 wohnte und an der Bäumleingasse mit Dr. Bernstein ein Advokaturbüro betrieb, gewählt.

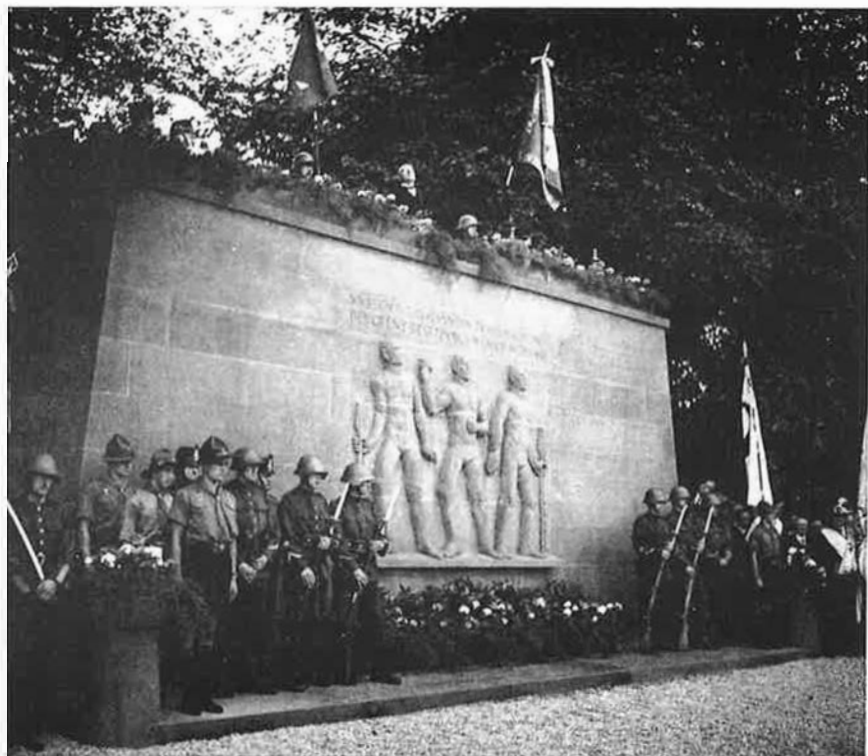
Anregend war die anschließende freie Aussprache. Soweit meine Erinnerung reicht, waren es vorab zwei Themen, die im Mittelpunkt des Gedankenaustausches standen. Zu reden gab die Fahrroute und die Fahrplangestaltung des 15ers. Bei aller Begeisterung für diese für das Bruderholz eminent wichtige Neuerung fehlten Kritiken am Fahrplan nicht, und es wurden auch gleich neue Begehren angemeldet. So vor allem die Weiterführung des Trams von der Lerchenstraße nach dem Gundeldingerquartier, also die Vollendung der «Ringlinie». Da vorab die Gegend des Batterieweges baulich weitgehend erschlossen war, drängte sich eine direkte Führung des Trams durch die Wolfsschlucht geradezu auf. – Viel zu reden gaben die verschiedenen Bauvorhaben, besonders ein Großprojekt zur Erschließung der Gegend hinter dem Wasserturm auf der Batterie.

Dem Polizeidepartement wurde offiziell der Gründungsakt gemeldet, worauf prompt im Adreßbuch 1926 (Seite 193) der Quartierverein Bruderholz mit Gründungsjahr 1925 aufgenommen und publiziert wurde: Präsident: Dr. Werner Bloch, Amselstraße 5, Sekretär: August Burckhardt, Ingenieur und Direktor, Amselstraße 17, Kassier: Hans Brenner-Haller, Kaufmann, Amselstraße 41. Dem Vorstand gehörten weiter an: Architekt Paul Hosch und Großrat Jacob Tschopp, Baumeister. Nach dem Gründungsjahr zählte der Quartierverein 65 Mitglieder.

Nicht sehr begeistert von der Gründung eines Quartiervereins Bruderholz war man – was nicht unverständlich ist! – im Gundeldinger Quartierverein. In seinen Notizen über den Verlauf der Gründungsversammlung schreibt Paul Hosch: «Offenbar waren diese Herrschaften über unsern Separatismus nicht erbaut und bemühten sich, uns jeden Bengel zwischen die Beine zu schmeißen, schon am ersten Tag. Kaum war mir (im Gundeldinger Casino) das Wort erteilt, als nebenan eine Blasmusik ihre schönsten Weisen ertönen ließ. Da wir uns aber nicht aus dem Konzept bringen ließen und ich selbst eine Trompetenstimme hatte, so gelang schon die erste Sabotage nicht, und der Quartierverein wurde gegründet.» Heute darf festgestellt werden, daß sich die Beziehungen zwischen den Quartiervereinen Gundeldingen und Bruderholz außerordentlich erfreulich entwickelt haben und ausgezeichnet sind.

## Das Wehrmännerdenkmal auf der Batterie

In das Gründungsjahr des Quartiervereins fällt die Errichtung und feierliche Weihe des Wehrmännerdenkmals auf der Batterie. Bereits am 3. Mai 1923 hatte eine Jury aus 39 Projekten sieben mit Preisen ausgezeichnet und den ersten Entwurf von Bildhauer Louis Weber und Gartenarchitekt E. Preiswerk-Haller, der leider die Vollendung nicht mehr erleben durfte, zur Ausführung bestimmt. Auf der Höhe der alten Bastion, die noch an die schweren Zeiten vor 100 Jahren erinnert,



*Enthüllung des Wehrmännerdenkmals auf der Batterie 10. Mai 1925 (Photo: R. Jeck)*



*Der Wasserturm auf dem Bruderholz (Photo: K. Baumli)*

im Grün der wieder erstandenen Batterie und ihrer sich emporreckenden Bäume, wurde das Denkmal aus demselben roten Sandstein hergestellt, aus dem einst das Münster und so viele altbaslerische Bauten errichtet worden sind. An seiner Vorderfront ist das Sinnbild, das der Künstler geschaffen hat: drei kraftvolle Männergestalten in Überlebensgröße aus dem Stein herausgewachsen. Der Speer, auf den sich die beiden äußern stützen, und die erhobene Hand des mittleren zeigen, wie auch der ganze Ausdruck und die Haltung der Figuren, den festen Willen zur Abwehr, jener Abwehr, die die große Aufgabe unserer Armee bildet. Die Inschrift lautet schlicht: Unsern Wehrmännern zum Gedächtnis der Grenzbesetzung 1914 bis 1918.

Die Enthüllung erfolgte am 10. Mai 1925 in Anwesenheit einer großen, nach Tausenden zählenden Menge von Zivil- und Militärpersonen. Dabei hielten Oberst Karl Frey, Redaktor Dr. Edwin Strub und Regierungsrat Dr. Rudolf Miescher Ansprachen. Sie übergaben die Denkmalanlage der Obhut der Bevölkerung.

Die moderne Konzipierung und Ausführung der Figuren gab Anlaß zu lebhaften kritischen Diskussionen in der Bevölkerung und in der Basler Presse. Auch der neugegründete Quartierverein setzte sich mit dem Denkmalrelief auseinander. Die drei wilden fremdländisch anmutenden Krieger bildeten an der Fasnacht 1926 ein beliebtes Sujet der Cliques und Schnitzelbänkler. Kam dazu, daß in der Nacht vor der Enthüllung das Denkmal mit roter Farbe beschmiert wurde. Und Monate später verstümmelten Unbekannte die Figuren, so daß das Denkmal jahrelang ein Ärgernis der Bruderholzbesucher war. Dies veranlaßte mich zu einer Demarche im Großen Rat, den unwürdigen Zustand zu beheben. Da die Beschädigungen nicht mehr gutzumachen waren, mußten sich die Behörden dazu entschließen, die Figuren abzutragen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die verstümmelten Figuren entfernt und eine Bronzetafel eingesetzt, auf der auch den im Zweiten Weltkrieg gestorbenen Wehrmännern Ehre erwiesen wird.

## Wasser- und Aussichtsturm – Wahrzeichen der Batterie

Ebenfalls ins Gründungsjahr des Quartiervereins fällt der Beschluß des Großen Rates vom 9. Oktober 1925, einen rund 40 Meter hohen Wasser- und Aussichtsturm auf der Batterie zu bauen. Es ging um die Errichtung eines Hochreservoirs zur Gewährleistung der Trinkwasserversorgung der «höheren Regionen» Bruderholz und Binninger Höhe, nachdem die «Kolonialisierung dieser anmutigen Höhe vor der Stadt» (wie in den «Basler Nachrichten» zu lesen war) eingesetzt hatte und rasch Fortschritte machte. Die Basler hatten, so hieß es – den «Wohnwert des sanft geschwungenen Ackerlandes auf Stadtboden entdeckt». Den wenigen einsamen Siedlern, die bis dahin die Idylle in respektvollem Abstand voneinander genossen

hatten, wurde die Speisung ihrer Haushaltungen mit dem lebensnotwendigen Naß durch ein kleines Kesselreservoir mit 35 Kubikmetern Fassungsvermögen, nur wenige Meter neben dem heutigen Standort des Reservoirs gelegen, gewährleistet. Als immer mehr Liebhaber von Landschaftsschönheit und Fernblick sich rund um die Batterie niederließen und der kleine Kessel zur Wasserversorgung nicht mehr ausreichte, entschloß man sich zum Bau eines Wasserturms, den das Architekturbüro E. und P. Vischer ausführte. Berücksichtigt wurden damit jene Baumeister, die nicht ganz zehn Jahre später mit dem ersten Basler «Hochhaus» am Aeschensplatz Furore machten.

Der endgültige genaue Standort des Wasserturms mußte bei Baubeginn zunächst um einige Meter verschoben werden, weil sich beim Aushub für das Fundament der Boden als zu weich erwies – der Grund, warum jetzt hart neben den Reservoirkammern des Turms ein zweites Bodenreservoir mit 250 Kubikmetern Inhalt existiert. Schwere Blöcke mußten in den weichen Löß gewuchtet werden, bevor der massive Turm mit Zementsteinen und Granitquadern 32 Meter in die Höhe gezogen werden konnte. Das Fundamentsreservoir – Fassungsvermögen ebenfalls 250 Kubikmeter – wurde am 4. Juni 1926, die Kammer des Hochbehälters mit 320 Kubikmeter Inhalt am 9. August fertiggestellt. Am 6. Oktober war es soweit: der runde Hochbau mit dem kupferbeschlagenen Kopf konnte als Aussichtsturm für die Bevölkerung freigegeben werden. Auf der rundumlaufenden Terrasse dürften die Basler in jenen Tagen wohl erstmals das «Regio-Bewußtsein» empfunden haben.

## Basler Baueifer auf dem Bruderholz

«Auf einer vor Zeiten ein bißchen berüchtigten und daher vom soliden Bürger gemiedenen Stelle – auf dem Bruderholz – hat sich in den letzten Jahren der Baslerische Baueifer mit Vorliebe betätigt. Mit vollem Recht ist diese stille, waldumsäumte Hochebene im Süden der Stadt endlich zu Ehren gezogen und uns sogar durch eine Tramlinie – ein munteres Bergbähnlein! – nahegerückt worden.» Diese Worte schrieb Daniel Burckhardt-Werthemann in einer 1925 erschienenen Studie «Die Landhäuser am Margarethenhügel und beim Bruderholz (Häuser und Gestalten aus Basels Vergangenheit)».

In der Tat waren die Zeiten vorbei, da «auf dem Bruderholz noch viel Gesindel hauste» (Zitat Daniel Burckhardt-Werthemann), und es erwies sich, daß Basels luftige Terrasse magnetische Kräfte ausstrahlte. Während zu Beginn der zwanziger Jahre auf dem Plateau noch vereinzelte Bauernhöfe anzutreffen waren, gesellten sich tastend einige Villen zu ihnen. Hoch über der Bruderholzallee das massive

Landhaus von Maler Carl Egger (zum Klösterli) Nr. 20 mitten in einer herrlichen Landschaft von Getreidefeldern und grünen Matten. Ebenfalls an der Bruderholzallee, aber in der Hechtliackergegend, wurde 1924 das stattliche Wohnhaus Bruderholzallee 174 von Prof. H. Bernoulli errichtet, eine einzigartige, langgestreckte Bauform, vorn aufgesetzt auf eine Böschungsmauer, hinten mit terrassischen und wind-schützenden Aufbauten.

In den Basler Jahrbüchern der zwanziger Jahre sind die Neubauten auf Stadtgebiet gewissenhaft registriert und zum Teil auch kritisch kommentiert. So wird gesagt, daß das Bruderholz sich zu bevölkern beginne als Folge der neuen Tramlinie 15. Neu entstanden sind auf dem Bruderholz mit der Eröffnung des Fünftehners im Jahre 1925 die Einfamilienhäuser Nr. 21–29 an der Bruderholzallee, eine Gruppe (Nr. 37–45) an der Drosselstraße (Arch. Mumenthaler & Behrens) sowie am Obern Batterieweg 3–7 (Arch. Detwyler & Schöni). Dort erbaute diese Firma auch das Restaurant Bruderholz mit vorgelagerten Terrassen, plastikgeschmücktem Eingang und Turm, das – ich zitiere das Basler Jahrbuch 1926 – «mit den dort schon ausgeführten Bauten (bald Chalet, bald Putzbau) eine unbefriedigende Bebauung gibt.» Dieser Auffassung war auch der Quartierverein, der in seinen ersten Sitzungen Bedenken gegen die «wilden Baumethoden» anmeldete und beim Baudepartement intervenierte. Mit dem Bau des massiven Bruderholz-Restaurants wurde im Dezember 1924 begonnen und beendet wurde er im Oktober 1925.

Im Jahre 1926 entstand auf dem Bruderholz das Landgut Bruderholzrain 25 (Arch. R. Christ), das mit den großen alten Baumspitzen, zusammen mit seinen einfachen klaren Gebäudemassen und Terrassen, an gute alte Basler Bauten erinnert, ferner das Wohnhaus Bruderholzallee 172 (Arch. Trachsel, Bern) mit Berner Dach und Fassaden und angebauter Garage, sowie Bruderholzallee 178 (Arch. Hans Mähly). Diese beiden letztgenannten Gebäude bilden mit dem zwei Jahre zuvor entstandenen Haus 174 (Arch. Prof. Bernoulli) eine Reihe von vier stattlichen Einzelwohnhäusern zu Beginn des obern Teils der Bruderholzallee. Dazu das Basler Jahrbuch 1926: «Es sind vier Häuser, die nebeneinandergestellt sind, wie ungefähr vier zufällig nebeneinandergehängte Bilder einer Ausstellung. Sie geben ein treues Bild der heute noch herrschenden Baugesinnung, wo jedes Bauwerk als Einzelgebilde mit größtem Fleiß und individueller Auffassung im Detail behandelt wird, aber keine höhere Baugesinnung allen zusammen etwas gemeinsamen «Stil» gibt.» Oberhalb der Bruderholzallee, neben dem Haus von Carl Egger, ist ein einstöckiges Haus mit ausgebautem Mansardendach erstellt worden (Arch. P. Hosch). An der Peter-Ochs-Straße entstanden zwei Häuser (Nr. 44 und 46), an der Drosselstraße Nr. 47 (Riedtmann-Weitnauer), an der Ecke Drosselstraße–Batterieweg ein Einzelhaus (Arch. Behrens & Mumenthaler) mit Bäckerei und Tea-Room und bei der Batterie das alkoholfreie Restaurant Café Batterie (Arch. Suter & Burckhardt) der Geschwister Keuerleber, in nächster Nähe auf Baselbieter Boden das Restaurant der Ziegelhofbrauerei Liestal.

Ebenfalls noch 1926 entstanden ein- und zweistöckige Häusergruppen an der Drosselstraße Nr. 49–51 (Arch. H. Baur), Drosselstraße 53–57 (Arch. E. Hemann), Paßwangstraße Nr. 15–17, und 21 und 23 (Arch. R. Christ), am Jakobsbergerholzweg acht Einfamilienhäuser und zwei Zweifamilienhäuser (A. Löhner), am Thiersteinerrain 56–64 (Arch. P. E. Schöni). Als erfreulich bezeichnet wurde eine Gruppe an der Drosselstraße (Arch. Willy Meyer). An ein in den letzten Jahren erstelltes Wohnhaus schließt sich eine neue Gruppe in lebendiger Art und Weise an. In der Nähe wurde von Arch. Von der Mühl und Oberrauch den früher entstandenen Gruppen am Batterieweg neu Nr. 156–162 zugefügt. Auf dem Hummel schossen aus dem Boden die Wohnhäuser Nr. 26 und 28 sowie 30 und 32 (Arch. Widmer), an der Haltestelle Thiersteinerrain ein Tea-Room.

Lassen wir noch die von 1926 bis 1929 entstandenen Bauten Revue passieren: am Thiersteinerrain sind je zwei Gruppen zu 4 bis 6 Häusern (Arch. Rickert) entstanden, an der Paßwangstraße Nr. 15–19 (Arch. R. Christ), am Bruderholzweg die Nr. 4–22, an der Sonnenbergstraße Nr. 52 und 54 (R. Christ, Von der Mühl & Oberrauch), an der Bruderholzallee Nr. 130 und 208. Weitere Liegenschaften an der Peter-Ochs-Straße und der Drosselstraße, am Oberrn Batterieweg Nr. 60 (Arch. Hosch), dann das Haus des Kunstmalers Niederer neben der Egger-Villa an der neuplanierten Arabienstraße. Schließlich sind 1928/29 noch registriert: Bruderholzallee 152 bis 158 (E. Schöni), Einzelhäuser an der Ecke Bruderholzrain–Thiersteinerrain Nr. 3 (Arch. Burckhardt & Wenk), am Hechtliacker Nr. 50 (P. Hosch) und an der Starenstraße Nr. 37 (R. Glaser).

Diese reiche Liste der ersten auf dem Bruderholz erstellten Bauten läßt erkennen, daß sich dem neugegründeten Quartierverein von Anfang an ein weites Betätigungsfeld eröffnete. Vorab die Vorstandsmitglieder Tschopp und Hosch orientierten laufend über neue Projekte, die jeweils kritisch durchleuchtet wurden.

## Das «Dörfli» auf der Batterie

Einige Sorgen bereitete dem jungen Quartierverein Bruderholz das Großprojekt für die Bebauung des Geländes hinter dem Wasserturm in der Gegend oberhalb Klosterfiechten. Einige Straßenbahner hatten 1926 eine Chalet-Genossenschaft gegründet mit Zweck und Ziel, auf jenem unerschlossenen Areal 36 Einfamilienhäuser zu bauen. Geplant waren Chalets aus Holz, während der Regierungsrat Steinbauten verlangte. Projektverfasser war Richard Calini, der spätere Regierungsrat und Vorsteher des Baudepartements. Er konsultierte auch den Quartierverein, der an mehreren Sitzungen sich mit dem bisher größten, zusammenhängenden Bauvorhaben auf dem Bruderholz beschäftigte. Schließlich stimmte der Regierungsrat zu, verlangte aber gewisse Abänderungen und Reduktionen vom hart fechtenden

Architekten. So entstand 1928 beim Wasserturm auf der südlichsten Spitze, die weit ins Baselbiet vorspringt, eine Siedlung, die wie ein fern von der Stadt, von Wiesen, Bergen und Wäldern umgebenes «Dorf» aussieht. Die westlichste Bebauung ist ca. drei Kilometer, die südlichste ca. vier Kilometer vom Stadtzentrum entfernt. Von der Bevölkerung wurde diese abgeschlossene Siedlung schlicht «Dörfli» genannt, eine Bezeichnung, die sich rasch durchsetzte und heute noch gilt. Die Kolonie liegt an zwei Hauptstraßen und einer Querstraße. Statt der 36 durften nur ca. 20 Doppelhäuser in Chaletform aus Stein errichtet werden. Bereits im Oktober 1928 konnten die ersten bezogen werden.

## Bruderholz-Rundbahn mit dem 16er

Trotz dem Unternehmensgeist der Tramverwaltung ging die Frequenz der Bruderholzlinie während der Wochentage zurück, so daß erstmals 1926 ein teilweiser Einmannbetrieb angeordnet werden mußte. Er wurde mit dem Wagen 145, in welchem ein Totmannapparat eingebaut war, im Frühjahr 1927 ausgeführt. Die Herrlichkeit hatte aber bald ein Ende, weil sich verschiedene Schwierigkeiten einstellten. Der Einmannendienst von heute ist nicht zu vergleichen mit demjenigen von 1926. Der Totmannapparat, der auch vom Billeteur als Wagenführer bedient wurde, war sehr anstrengend. Den ganzen Tag mußte der Mann während der Fahrt stets auf die Schaltekurbel drücken. Unterließ er das nur einen Moment, so surrte der Apparat ab und der Wagen blieb bockstill stehen. Wahrhaftig kein angenehmes Gefühl, besonders wenn der Wagen in voller Fahrt war und hier und da unfreiwillig plötzlich stoppte.

Mit der im Oktober 1928 bezogenen Wohnkolonie «Dörfli» konnte die Frequenz der Linie 15 wieder etwas gesteigert werden. Die rasche Bautätigkeit auf dem ganzen Bruderholz-Plateau veranlaßte 1928 einen Ausbau der Linie 15. Der Quartierverein hatte sich mehrfach eingeschaltet und verschiedene als dringlich erachtete Postulate vorgetragen, allem voran das Begehren nach einer Verlängerung der Tramlinie von der Lerchenstraße durch die Wolfschlucht in die Stadt. Schließlich lenkte die Tramverwaltung ein: vorerst wurde die Doppelspur zwischen Reinacherstraße und Thiersteinerrain ausgeführt. Die Bauzeit dauerte vom 3. April bis 15. Mai 1928. Dann folgte der Ausbau mit Doppelspur vom Thiersteinerrain bis zum Oberen Batterieweg. Diese Arbeiten wurden in der Zeit vom 29. Mai bis 12. Juli 1929 ausgeführt. Dann aber das Hauptbegehren: die Vollendung der Ringlinie.

Es bedeutete eine Zäsur in der Geschichte des Bruderholz-Tramverkehrs, als der Beschluß gefaßt wurde, die 16er-Linie durch die Wolfschlucht zu bauen, und zwar als Fortsetzung der Linie 15 ab Bruderholz. Ein generelles Projekt lag schon aus

dem Jahr 1913 vor, als eine Weiterführung in Richtung Gundeldingerstraße ins Auge gefaßt wurde. Neben dem – zur Ausführung kommenden – Projekt, welches eine Trasseführung durch die Wolfschlucht vorsah, stand noch eine weitere Variante mit Linienführung um den Margarethenhügel zur Diskussion. Geprüft wurde ebenfalls ein Trasse durch die Amsel- und Lerchenstraße. Im November 1925 entschied sich der Regierungsrat für die Wolfschlucht-Variante. Es dauerte dann noch vier Jahre bis 1929 der Große Rat den nötigen Kredit bewilligte. Der Bau erforderte große Erdbewegungen in der Wolfschlucht, wo das Terrain bis zu zwei Meter hoch aufgeschüttet werden mußte. Auch die Regelung der Abwasser brachte schwierige Probleme, die mit speziellen Techniken gemeistert worden sind. Nach erfolgter Kollaudation konnte der durchgehende Betrieb über das Bruderholz am 15. Mai 1930 aufgenommen werden. N. C. G. Bischoff ließ sich in den «Basler Nachrichten» unter dem Titel «Es ist erreicht» vernehmen und prägte dabei die Bezeichnung «Bruderholz-Rundbahn». Das neue Trasse wird unter anderem wie folgt beschrieben: «Nun biegt aber unser Tramwagen in scharfer Kurve nach rechts ab, um den Weg dem Hang entlang Richtung Wolfschlucht einzuschlagen. Das Gefälle ist schon recht beträchtlich. Erste neue Station: Lerchenstraße. Nach der Weiterfahrt ist unser Vehikel schon ganz nahe dem Eingang der Schlucht, eine scharfe Kurve nach links und es stürzt sich gleichsam in sie hinein. Plötzlich ist man mitten im Waldesdunkel zwischen steil aufsteigenden Hängen, eine Veränderung der Landschaft, die nach dem genossenen Fernblick (damals 1930!) des Bruderholz-Plateaus wirklich frappiert.» Es heißt dann weiter: «Die Neigung der Bahn, die bis jetzt 6,5 Prozent betragen hatte, wird nun schwächer, das Laubdach verschwindet und die seitlichen Steilhänge treten zurück. In schnellem Abwärtsgleiten gelangt man zur Haltestelle Bruderholzstraße.» Nicht unrecht hatte der Verfasser, als er seinen Artikel mit folgenden Worten schloß: «Die Besiedlung dürfte deshalb in wenigen Jahren weit rascher voranschreiten, als dies jetzt der Fall war.»

Der Bau der Linie 16 hatte verschiedene Neudispositionen zur Folge. So mußte das Geleise vom Oberen Batterieweg bis zur Lerchenstraße von der linken auf die rechte Straßenseite verschoben werden. Damit konnte vermieden werden, daß die Straßenbahn nicht zweimal die Straße zu kreuzen hatte. Auch war eine Versetzung des Wartehäuschens an der Lerchenstraße auf die andere Seite notwendig. Die neue Linie durch die Wolfschlucht bis zur Bruderholzallee trug Nr. 16, die alte Linie ab Bruderholz via Thiersteinerrain–Hechtliacker zur Gundeldingerstraße behielt die traditionelle Bruderholz-Nummer 15.

Bald zeigte es sich, daß der Betrieb mit den vorhandenen Wagen nicht mehr ohne Störung aufrechterhalten werden konnte. So war man gezwungen, 1931 die Wagen der Linie 15/16 mit starken Motoren und Luftbremsen auszurüsten. Worauf dann 1933 die 3-Achs-Anhänger folgten, die einen ruhigeren Gang, aber auch mehr Sitzplätze aufwiesen. Mit diesen Anhängern war jedoch für die luftigen Sommerwagen das Todesurteil gesprochen. Denn von dieser Zeit an liefen die 3-Achs-

Anhänger nicht nur im Winter, sondern auch im Sommer. Um den fortwährenden Klagen der Radiohörer – die sich mit dem Ersuchen um Intervention ebenfalls an den Quartierverein wandten – gerecht zu werden, wurden von der Tramverwaltung statt der Schleifbügel die sogenannten Pantographen eingeführt, mit der angenehmen Folge, daß die Radiostörungen behoben werden konnten. 1935 wurde die Linie 15/16 mit Pantographen ausgerüstet. Dem Quartierverein Bruderholz ist zu verdanken, daß aufgrund verschiedener Interventionen auch in der Wolfschlucht eine Tramwarte Halle errichtet wurde.

## Erholungsgebiet Bruderholz oder neue Bauten ?

Als ich im Frühjahr 1935 das Präsidium des Quartiervereins übernahm, stellte ich an der Generalversammlung eine «Lagebeurteilung» an, die Anlaß zu lebhafter Diskussion gab. Ich wies auf den für unsern Quartierverein bestehenden Zielkonflikt hin: Intaktes Naherholungsgebiet Bruderholz oder neue Wohnungen? Vor diese Alternative sah sich ein Vierteljahrhundert später auch der Regierungsrat gestellt, als er zur umstrittenen Frage Stellung nahm, *ob* und wenn schon *wie* das Klosterfiechtenareal als Teil des beliebten und besonders wichtigen Naherholungsgebietes Bruderholz überbaut werden soll. Der Regierungsrat kam grundsätzlich zur Bejahung einer teilweisen Überbauung, jedoch nur in einem bestimmten umgrenzten Gebiet. Es war also ein Kompromiß, zu dem er sich durchgerungen hatte. Ähnlich aber noch viel schwieriger was es in den dreißiger Jahren für den Quartierverein Bruderholz, seine Haltung gegenüber neuen Baubegehren festzulegen. In den ersten zehn Jahren des Bestehens des Quartiervereins hatten Bauten auf dem Bruderholz ein ganz unerwartetes Ausmaß angenommen. Neue Projekte schossen geradezu aus dem Bruderholzboden. Da galt es, vorab gegen drohenden Großüberbauungen die kritische Sonde anzusetzen. Man gab sich im Quartierverein-Vorstand Rechenschaft darüber, daß die zahlreichen neuen Bauvorhaben nicht verhindert werden konnten. So viel Realismus brachte man auf, um zu erkennen, daß von einem generellen Bauverbot (wie es gewisse Mitglieder forderten) nicht die Rede sein konnte und daß einer lockeren Überbauung des Bruderholzplateaus die Zustimmung nicht verweigert werden konnte. Dagegen galt es, größere Wohnblöcke oder gar Hochhäuser zu verhindern. Deshalb die vom Vorstand aufgestellte Marschroute: Wachsam sein gegenüber allen neuen Projekten und gründliche Prüfung der im Kantonsblatt angemeldeten Bruderholzbaubegehren. Dieser «Marschroute» stimmte die Generalversammlung denn auch zu, doch fehlte es nicht an Stimmen, die jede «Expansion» kategorisch ablehnten. Einig war man im

Bestreben, möglichst viele Grünflächen zu erhalten, um die «Erholungszone Bruderholz» zu sichern.

Es war aber auch das Bestreben des Quartiervereins, sich für eine «Wohnlichkeit» der Bruderholzbewohner einzusetzen. Deshalb das Bemühen, alle jene Postulate zu fördern, die den Interessen der Quartierbewohner dienen konnten. Was die Verbindung mit der Stadt betrifft, so war mit der Verwirklichung der Tram-Ringlinie 15/16 viel erreicht. Es konnte nur noch darum gehen, gewisse Fahrplanverbesserungen anzubringen.

Laut vernehmbar war das Begehren nach der Errichtung eines Schulhauses auf dem Bruderholz, nachdem die Bevölkerung auf der ausgedehnten Hochterrasse sich rasch und stark vermehrt hatte. Ich intervenierte «als Stimme vom Bruderholz» im Großen Rat und erhielt vom Vorsteher des Erziehungsdepartements, Regierungsrat Dr. Fritz Hauser, die positive Antwort, daß Erziehungsdepartement und Baudepartement sich von der Notwendigkeit der Errichtung eines Schulhauses auf dem Bruderholz überzeugt hätten und daß die Vorarbeiten zur Realisierung im Gange seien. An der Vorstandssitzung vom 27. Mai 1937 konnte auf die erfolgreiche Verabschiedung der Vorlage durch den Großen Rat hingewiesen werden. Der Vorsteher des Baudepartements ließ den Vorstand wissen, daß sofort nach Ablauf des Referendums mit dem Bau begonnen werde.

Aber auch weitere Wünsche wurden spontan geäußert, so der Ruf nach einer Post, nach Verkaufsläden, speziell einer Drogerie, oder die Wünschbarkeit der Errichtung einer Arztpraxis auf dem Bruderholz.

## Bruderholz-Schulhaus – ein Kleinod

Zu einem Festtag für die Bevölkerung des Bruderholzes wurde der 26. April 1939. Das erste Schulhaus auf dem Bruderholz-Plateau konnte der Bestimmung übergeben werden. Zwar hatten die Schüler bereits mit Beginn des neuen Schuljahres am 17. April das neue Schulhaus bezogen. Die offizielle Eröffnungsfeier folgte eine Woche später. «Man muß es fast suchen. Wenn man mit dem Tram von links oder rechts zufährt, findet man es an einem Hang gerade oberhalb des Reservoirs überquert, wo man die Stadt zu Füßen sieht und doch in fast ländlicher Ruhe lebt» – war in der National-Zeitung zu lesen. Das zwischen der heutigen Fritz-Hauser-Straße und der Daniel-Fechter-Promenade liegende Schulhaus mit 12 Schulräumen und einer Turnhalle wurde nach dem «Pavillonsystem» erbaut. Es ist das Werk von Architekt Hermann Baur, der ein einheitliches und überzeugendes Ganzes zu bilden verstand. Man sprach von einer eigentlichen «Revolution im Schulhausbau»,



*Bruderholz-Schulhaus*



*Radio-Studio*

so neu war seine Art, in der Schweiz noch nie, im Ausland selten erprobt, in Mannheim beispielsweise und in England. Weit über die Landesgrenzen hinaus fand diese neue Schulhausanlage Beachtung und Bewunderung. Die Lehrzimmer sind in lauter einstöckigen Trakten untergebracht, die nach der Sonne orientiert und auf der Bergseite durch einen gedeckten, nach den großen Spielplätzen offenen Gang verbunden sind. Alle Zimmer sind über die niedrigen Korridore querlüftbar, so daß für ein Höchstmaß nicht nur von Licht, sondern auch von guter Luft gesorgt ist. An der Eröffnungsfeier übergab der Vorsteher des Baudepartementes, Regierungsrat Dr. Fritz Ebi, mit einem Glückwunsch an den Architekten Hermann Baur für die «glänzende Lösung der Aufgabe» das neue Schulhaus an den Erziehungsdirektor Regierungsrat Dr. Fritz Hauser, der in seiner Ansprache daran erinnerte, daß es der Quartierverein Bruderholz gewesen sei, der die Anregung zur Erstellung dieses Schulhauses gegeben habe, und zwar bereits im Jahre 1931. Nun sei dieser berechtigte Wunsch in Erfüllung gegangen, und zwar in hervorragender Ausführung. Regierungsrat Hauser richtete einen Appell an die Lehrerschaft, fröhliche aber nicht ungezügelter Menschen zu erziehen, und die Kinder forderte er auf, Sorge zu tragen für dieses Haus, das aus dem Steuergeld der Eltern erbaut wurde. Rektor Gysin nahm das Schulhaus in seine Obhut. Umrahmt wurde die Feier mit entzückenden Spielen von Kindern und einem Singspiel «sBatterieschuelhus». Anschließend fand ein gemeinsames Essen im Restaurant Bruderholz statt. Dazu der Berichtserstatter der National-Zeitung: «Basel darf sich gratulieren, einen derartigen vorbildlichen Bau mit einem so glücklichen Verständnis für das Kind zu besitzen. Diese Worte richtete der Präsident des Neutralen Quartiervereins Bruderholz, Dr. Eugen Dietschi, an die Behörden und den Architekten und verlieh dem Dank des Quartiers für das so glückliche Werk Ausdruck. Es war ein fröhliches, stimmungsvolles Schulfest.»

Knappe zwanzig Jahre später, 1958, war bereits eine Erweiterung der Schulräume notwendig. So rasch hatte sich die Bevölkerung auf dem Bruderholz vermehrt. Es mußten neue Pavillons für acht Schulklassen und vier Spezialräume errichtet werden. Im Untergeschoß wurde zudem ein Notspital erstellt.

## Radio-Studio auf dem Bruderholz

Auf lichter Höhe ob dem Bruderholz hat Radio Basel im Dezember 1937 den Neubau des Studios in Angriff genommen und am 7. September 1940 eingeweiht. Vom 1926 provisorisch eingerichteten Heim am Centralbahnplatz, wo größte Primitivität Trumpf war, ist man 1939 in den idyllischen Margarethenpark am Südhang des

Bruderholzes gezogen, wo aus der ehemaligen Kaffeewirtschaft ein Sendehaus entstand, das den damaligen Anforderungen genügte. Da sich der Programmdienst immer weiter entwickelte, so wurde bald die Raumnot im Parkhaus unerträglich und erschwerte die administrative Tätigkeit, den Verkehr mit den Vortragenden, die Proben, die für qualitativ hochstehende Emissionen unbedingtes Erfordernis sind und auch den eigentlichen Sendebetrieb. Der bedeutende Zuwachs an Radio-Konzessionären ermöglichte einen längst geplanten Neubau. Im Jahre 1937 wurden die technischen und finanziellen Vorarbeiten für dieses neue Studio auf dem Bruderholz zu Ende geführt, so daß am 2. Dezember 1937 der erste Spatenstich getan werden konnte. Im Herbst 1938 war der Rohbau vollendet und im Juni 1940 sollte die Einweihung stattfinden. Sie mußte aber wegen der Generalmobilmachung der Armee, die der Wirtschaft mit einem Schlag die Mehrzahl der Arbeitskräfte entzog, verschoben werden. Erst am 7. September 1940 – in ernster Zeit – fand dann die feierliche Eröffnung statt. «Das neue Sendehaus von Radio Basel liegt auf einer Anhöhe des Bruderholz-Plateaus mit einer wundervollen Aussicht nach allen Richtungen. Im Süden und Osten wird der Horizont begrenzt durch die langgestreckten Juraketten, gegen Norden liegt, unten im Talkessel ausgebreitet, die Stadt Basel, der Blick schweift weit über die sanft geschwungenen Bergrücken des Schwarzwaldes und nach Westen hinunter in die breite Rheinebene und über die hohen Kämmen der Vogesen.» So lautet die poetische Einführung von Radiodirektor Dr. Emil Notz anlässlich der Übernahme des neuen Studios. Seither ist leider einiges in der Umgebung verbaut worden, so daß zwar die Lage immer noch ideal, aber die Fernsicht weitgehend verschlossen ist. Das von Architekt Richard Calini konzipierte Studio-Gebäude enthält 7 Studio- und zahlreiche Arbeitsräume. Es machte Aufsehen, durch eine supermoderne Automatisierung der elektrischen Anlage, besonders der Steuerung von Verstärkern und andern Geräten, auch der Signalanlage. Über 12000 Meter Kabel mußten in Kanälen unter abhebbaren Platten im Boden versenkt werden. Anlässlich der Feierlichkeiten, die dem Präsidenten der Baukommission, Ingenieur Wolf, und dem bauleitenden Architekten, Richard Calini, Gelegenheit gaben, das «modernste Radiogebäude Europas in Basel» vorzustellen, sprachen der Präsident der Radio-Genossenschaft, Direktor A. Freuler, Generaldirektor A. W. Glogg vom Schweizerischen Rundspruch, Oberst Keller von den PTT und Regierungsrat Dr. Fritz Hauser.

15 Jahre sind seither vergangen und das «modernste Radiogebäude Basel» ist inzwischen längst zu klein geworden. Es sind großzügige, gediegene von Architekt Fritz Rickenbacher konzipierte moderne Erweiterungsbauten vorgenommen worden.

Im Vorstand des Quartiervereins gab die «Dislokation» der Radio-Sendeanlagen vom Margarethenpark auf das Bruderholz viel zu reden. An mehreren Sitzungen ließ sich der Vorstand orientieren und Architekt Calini stand zur gemeinsamen Besprechung wiederholt zur Verfügung.

## In der Kriegszeit

Gehemmt wurde die Tätigkeit des Quartiervereins durch den Kriegsausbruch. Während der vier Kriegsjahre konnte nur ein reduziertes Arbeitsprogramm bewältigt werden, da lange Aktivdienste verschiedene Vorstandsmitglieder von Basel fernhielten. Trotzdem traf man sich zur Erörterung pender Quartierfragen alle zwei bis drei Monate. Wertvoll waren die vielen Anregungen, die immer wieder vorgebracht wurden und zu interessanten Besprechungen Anlaß gaben. Ich erwähne hier den besonders aktiven Moritz Ruckhäberle, damals eine populäre Basler Persönlichkeit, der es mit dem «Wächteramt» besonders ernst nahm. Ungezählte Briefe – die noch im Archiv liegen – meist originell formuliert – richtete er an den Quartiervereinspräsidenten mit kritischen Hinweisen auf Vorkommnisse, die er beanstandete, mit Hinweisen auf geplante «gefährliche» Bauprojekte. Auch Carl Egger, der «erste Bruderhölzler», nahm sich mit Hingabe der Interessen des «neuen Quartiers» an. Er gehörte seit der Gründung dem Vortand an und war auch bereit, nach meinem Rücktritt an der Generalversammlung im Juni 1939 das Präsidium zu übernehmen, nachdem ich meine weitere Mitarbeit im Vorstand zugesagt hatte.

Die Protokolle der Vorstandssitzungen in der Zeit der Vorkriegs- und Kriegsjahre geben darüber Auskunft, daß Tramfragen und neue Bauprojekte sozusagen auf der Tagesordnung standen. Eine neue Aufgabe drängte sich in der Kriegszeit noch auf: Im Rahmen des Anbauplanes Wahlen wandte sich die Kantonale Zentralstelle für Ackerbau an den Quartierverein und wünschte seine Mitarbeit bei der großen vom Schweizervolk zu bewältigenden Aufgabe der Förderung des «Anbauwerkes Wahlen». Selbstverständlich lautete die Antwort auf das Gesuch positiv. An einer Vorstandssitzung vom 2. Oktober 1941 wurde beschlossen, an alle Mitglieder ein Zirkular zu richten mit der Aufforderung, tatkräftig Hand anzulegen und den Anbau «im eigenen Haus», vorab in den zum Teil ausgedehnten Gärten, zu fördern.

Dem Quartierverein wurde im letzten Kriegsjahr mit zunehmenden wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten auch die Anregung unterbreitet, auf dem Bruderholz eine Suppenausgabestelle der Gemeinschaftsverpflegung Basel einzurichten, die verwirklicht wurde. Die Suppe konnte beim Bruderholzschulhaus ohne Unterschied von allen Personen und Familien bezogen werden und gelangte vom Montag bis Samstag in Portionen von ca. 7 dl zum Preise von 35 Rappen + ½ Mahlzeiten-Coupon zur Abgabe. Diese Aktion erfreute sich lebhaften Zuspruches und brachte dem Quartierverein viele Dankesbekundungen ein.

An der Generalversammlung vom 6. März 1943 wurde an Stelle des verdienten zurücktretenden Carl Egger neu Direktor A. Ritter zum Präsidenten gewählt, der in der Folge während sechs Jahren mit viel Initiative und großem Einsatz die Ge-

schicke des Quartiervereins leitete. Instruktiv war an jener Generalversammlung ein Vortrag von Stadtplanarchitekt P. Trüdinger über den Bebauungsplan des Bruderholzes. Er kündigte einen aus Genossenschaftskreisen lancierten Bau einer Wohnkolonie auf dem Jakobsbergerhölzli an.

## Siedlungsbauten auf dem Jakobsbergerholz

Am 1. Oktober 1943 ging das ganze Gebiet des Jakobsbergerhölzli am östlichen Rand des Bruderholzes in den Besitz einer neugegründeten Genossenschaft mit dem Namen «Landgenossenschaft Jakobsberg» über. Es handelte sich um insgesamt 119000 Quadratmeter, die zum Gesamtpreis von rund 1,6 Millionen Franken (Fr. 13.60 pro Quadratmeter) von den Erben des einstigen Besitzers des dortigen Bauerngutes erworben worden sind. Das Areal wurde dem genossenschaftlichen und dem privaten Wohnungsbau erschlossen. Hauptbeteiligte an der Genossenschaft waren der VSK und der ACV, doch gesellten sich zu ihnen auch verschiedene andere Institutionen, namentlich Wohnbaugenossenschaften. Die Finanzierung der Hypotheken übernahm die Genossenschaftliche Zentralbank.

Auf Wunsch der Initianten hatte auch der Regierungsrat namens des Kantons Basel-Stadt, «mehr als symbolische Geste» und um sein Interesse an diesem Wohnungsbau zu bekunden, einen kleineren Beitrag zugesagt. Er übernahm außerdem die Erschließung des Gebietes durch den Bau der erforderlichen Straßen. Auch ging der Waldbestand und der steile Rain gegen die Alte Reinacherstraße zu einem sehr billigen Preis in seinen Besitz über. Der Nettopreis, zu dem das eigentliche Bauland an Wohngenossenschaften und Private abgegeben wurde, stellte sich auf 18 bis 20 Franken pro Quadratmeter. Das waren noch Zeiten!

Bereits im Herbst 1943 konnte mit den Bauten begonnen werden. Vorarbeiten hatte Architekt Hermann Baur geleistet, der den Auftrag zugewiesen erhielt, eine topographische Skizze des Geländes aufzunehmen. Gebaut wurden namentlich Einfamilienhäuser von drei bis fünf Zimmern. Der Bezug erfolgte im Jahre 1944. Die Initianten waren stolz auf diese «Mustersiedlung in einem der schönsten Wohngebiete der Stadt». An mehreren Sitzungen hat sich auch der Quartierverein mit allen Aspekten der neuen Siedlung auseinandergesetzt. Er konnte sich der Notwendigkeit dieses Bauvorhabens nicht verschließen.

## Vielseitige Quartieranliegen – Erfolge des Quartiervereins

Die Anerkennung, die Regierungsrat Dr. Fritz Hauser dem Quartierverein als erfolgreicher Initiator der Bruderholzschiule zollte, stimulierte die Vorstandsmitglieder zu weiterer Aktivität. Es gelang denn auch in den folgenden Jahren, neue verantwortbare Postulate zu verwirklichen. So ging der Wunsch nach einer Postfiliale – freilich nicht auf ersten Anlauf – in Erfüllung. Vorerst wurden Paketannahmestellen in der Hauensteinstraße und im «Dörfli» konzidiert. Noch am 22. März 1945 ließ sich die Kreispostdirektion vernehmen, daß wegen zu wenig direkter Besiedelung von der Errichtung einer eigenen Postfiliale abgesehen werden müsse. In den folgenden Jahren und angesichts der raschen Bevölkerungszunahme wurde das Begehren erneut vorgetragen. Endlich winkte der Erfolg. Für die Kreispostdirektion bot sich die Gelegenheit, an der Bruderholzallee 169 im Neubau der Drogerie J. Roth – außerordentlich günstig situiert – eine Postfiliale «Basel 24» einzurichten. Eröffnet wurde das neue Postbüro am Montag, dem 24. März 1952. Auch trug man dem Begehren Rechnung, weitere Briefkästen zu plazieren und vermehrte Leerzeiten anzuordnen. Erfolgreich war das Postulat des Quartiervereins nach Installierung eines Wahlbüros auf dem Bruderholz. Das Begehren ging 1942 an das Polizeidepartement, und prompt wurden zuerst versuchsweise bereits 1943 und anschließend definitiv im Bruderholzschulhaus Wahl- und Abstimmungsurnen aufgestellt.

Immer wieder intervenierte der Vorstand für die Freihaltung von Aussichtspromenaden auf dem Bruderholz-Plateau. Er stand in dauerndem Kontakt mit dem Baudepartement. Als erstmals um den Batteriepark entschieden wurde, sind mündlich und schriftlich – vom Chronisten auch im Großen Rat – Begehren um Freihaltung der Aussicht nach Norden und Süden vorgetragen worden. Realisiert werden konnte vorerst die Einbeziehung der noch nicht dem Wasserwerk gehörenden Parzelle nordwestlich des Wasserturms und von Streifen südlich der Reservoirstraße. Das Hauptbegehren: Freie Sicht nach Norden, ging in Erfüllung. – Dann wurden 1941 vom Großen Rat auf Antrag von Dr. E. Dietschi erneut Mittel zum Ausbau der Bruderholzpromenade bewilligt. – Mit der Stadtgärtnerei bestand ständiger Kontakt. Angeregt vom Quartierverein erfolgte im Mai 1947 die Bepflanzung des Areals um den Wasserturm. Im Herbst des gleichen Jahres wurden längs des Oberen Batterieweges Hainbuchenhecken angepflanzt und am Rappenbodenweg ein Palisadenhag erstellt. Erwirken konnte der Quartierverein durch eine Eingabe vom 4. Juli 1947 die Einhegung des ausgedehnten Pflanzlandareals am Oberen Batterieweg. Alarmiert wurde der Vorstand im Frühling 1941, als der Baumbestand im Hechtliacker dezimiert werden sollte. Nachdem die Öffentlichkeit erfuhr, daß 30 große Tannen gefällt werden sollten und der Kahlschlag unvermittelt begann, fanden auf dem Baudepartement telephonisch verlangte Besprechungen über die geplanten

Bauvorhaben statt. Es konnten noch einige Härten gemildert werden. Gegen den weiteren im Februar 1947 geplanten «unvernünftig starken Holzschlag» im Hechtliacker und beim Reservoir wurde heftig protestiert und der Schreiber dieser Erinnerungen löste mit einer Demarche im Großen Rat eine lebhaftige Debatte aus. Immer wieder setzte sich der Quartierverein für bessere Beleuchtung auf dem Bruderholz ein. Auch diesem Begehren wurde Rechnung getragen.

Seine bescheidenen Mittel verwendete der Quartierverein weitgehend für die Erstellung von Ruhebänken an den verschiedensten Orten auf dem Bruderholz. Im Laufe der Jahre sind Ruhebänke auf der Bruderholzallee, an der Marignanostraße, Wilhelm-Denz-Straße, Venusstraße (beim Observatorium), an der Reservoirstraße, beim Hechtliacker, im Schlangenwäldchen, an der Daniel-Fechter-Promenade, an der Straße vor dem Schulhaus und an der Predigerhofstraße errichtet worden. Diese Ruhebänke wurden ständig unterhalten und neu gestrichen.

Auch mit dem Lärm, der durch die Erschließung des Bruderholz-Plateaus zeitweise unerträgliche Dimensionen annahm, beschäftigte sich der Quartiervereinsvorstand. Die Anwohner der Zufahrtsstraßen Thiersteinerrain, Hechtliacker und Batterieweg beklagten sich schon im Frühjahr 1946 über den Lärm und das übersetzte Tempo der Garagisten, die reparierte oder revidierte Wagen an diesen «Bergstrecken» ausprobierten und einen Höllenlärm verursachten. Hier Remedur zu schaffen war freilich schwierig, doch wandte sich der Vorstand im April 1946 an das Polizeidepartement und erwirkte wenigstens, daß vermehrte Kontrollen durchgeführt wurden. Auch gegen den oft wilden Autoverkehr im Abschnitt Predigerhofstraße bis zum Reinacherwald intervenierte der Vorstand mit Eingaben vom 12. April 1946 an die Polizeidirektionen von Basel-Stadt und von Basel-Landschaft mit dem Erfolg, daß – in neuester Zeit – ein Fahrverbot verfügt wurde.

Viel zu reden gaben die Verkehrsverhältnisse mit dem wachsenden Straßenverkehr und der Zunahme der Automobile. Bereits im Mai 1937 ist das Polizeidepartement auf die unhaltbar gewordenen Zustände an der Lerchenstraße aufmerksam gemacht worden mit dem Begehren auf Einführung des Einbahnverkehrs. Die Antwort fiel aber negativ aus. Im Juni 1939 folgte eine zweite Eingabe, in der Klage über die zunehmende Autoraserei auf dem Bruderholz geführt wurde. Es folgte eine zweite Absage, freilich mit dem Trostpflaster, daß eine nochmalige «eingehende Prüfung» erfolgen werde. Die Kriegszeit brachte dann zwangsläufig eine Erleichterung. Doch als nach Beendigung des Völkerrings der Verkehr in stürmischer Weise sich wieder entwickelte, stellte sich das «Problem Lerchenstraße» und die Forderung nach Einbahnverkehr von neuem. Mit einer Petition wurde am 21. Oktober 1947 die Einführung des Einbahnsystems Lerchenstraße–Unterer Batterieweg nachdrücklich gefordert. Bereits eine Woche später, am 29. Oktober 1947, kam aber erneut ein ablehnender Entscheid mit dem Hinweis darauf, daß die «Unfallhäufigkeit unbedeutend» sei. Der Einbahnverkehr könne nur dann eingerichtet werden, wenn der Fahrzeugtroß in einem Straßenzuge so dicht sei, daß

Verkehrsstockungen eintreten würden. Die geringe Frequenz rechtfertigte es daher nicht, den Verkehr in den fraglichen beiden Straßenzügen auf Einbahn zu beschränken. Es wurden in der Folge Warnungstafeln aufgestellt und vermehrte Polizeikontrollen zugesagt. Die Verhältnisse aber besserten sich nicht. Im Gegenteil: die Zustände wurden immer schlimmer, so daß schließlich – im Anschluß an einen schweren Unfall – dem Begehren Rechnung getragen werden mußte.

Oft hatte man es im Quartierverein schwer, Einzel- und Allgemeininteressen voneinander zu trennen. So als der unvergessene Moritz Ruckhäberle vehement den Vorstand aufforderte, gegen das Projekt des Baus einer Katholischen Kirche oberhalb der Bruderholzallee zu protestieren und alles vorzukehren, um die Realisierung zu verhindern (spezieller Hinweis auf das zu erwartende «Glockengebimmel»!). Hier konnte der Vorstand Einzelinteressen nicht folgen. Auch gingen immer wieder Proteste gegen geplante neue Bauvorhaben ein. Sie wurden alle gründlich geprüft, aber wenn zu einer begründeten Einsprache Legitimation und Gründe fehlten, mußte eben auf Demarchen verzichtet werden. Oft erfuhr der Vorstand durch Zeitungsinserate, daß Mehrfamilienhäuser auf dem Bruderholz erstellt werden (z. B. Baslerstab 12. August 1946). Sofort wurde «geschaltet» und so konnten rechtzeitig «Groß-Projekte» durchleuchtet und vielfach auch verhindert werden. Festgehalten werden darf, daß die Verbindung mit dem Baudepartement erfreulich eng und stets von beidseitigem Verständnis getragen war.

Begrüßt wurde der staatliche Landkauf an der Predigerhofstraße und an der Biascastraße im April 1942, als der Kanton Landparzellen zum Preise von Fr. 104000.– erwarb, die in der Folge den Anwohnern als Pflanzgärten zur Verfügung gestellt werden konnten. Dazu das Großratsprotokoll: «Dieser Ankauf erfolgte, nachdem Nationalrat Dr. Dietschi im Auftrage des Neutralen Quartiervereins Bruderholz in einem Anzug die Sicherung der Aussicht von der Bruderholzpromenade verlangt hatte.» Dr. Dietschi begrüßte im Großen Rat diese Landtransaktion. Nachdem die Mittel zur Errichtung einer Bruderholzpromenade bewilligt waren und dieser Aussichtspunkt erstellt war, mußte einer Abriegelung der Aussicht entgegengetreten werden. Dieser Landkauf bedeutete einen ersten wertvollen Schritt. Notwendig war aber, auch in Zukunft ein wachsames Auge auf auftauchende Bauprojekte zu richten. Dazu erklärte Regierungsrat Dr. Carl Ludwig im Großen Rat, daß die Regierung getan habe, was möglich war und verantwortet werden konnte: «mehr können wir nicht tun. Hingegen werden wir das angefangene Werk vollenden und die Bautätigkeit auf der Batterie stets aufmerksam verfolgen. Die Bewohner der Batterie dürfen also sicher sein, daß ihre Wünsche so gut wie möglich erfüllt werden.»

Fünf Jahre später, im Januar 1947, erfolgte ein weiterer Landkauf des Kantons auf der Batterie. Dazu die Basler Zeitungen am 4./5. Januar 1947: «Bereits anno 1942 hatte der Große Rat gemäß einem Anzug von Nationalrat Dr. E. Dietschi für Fr. 104000.– das 7000 Quadratmeter umfassende Banga-Areal an der Predigerhofstraße gekauft, um zu verhindern, daß die prächtige Aussicht auf die Jurahöhen,

die der Spaziergänger von der schönen, neu geschaffenen Höhenpromenade aus genießt, durch private Bauten beeinträchtigt werden könnte. Nun ist es möglich geworden, ein 3700 Quadratmeter umfassendes Areal an der Reservoirstraße aus der Erbschaft Witwe E. Richter-Düring für Fr. 130000.– zu kaufen (Quadratmeterpreis: Fr. 35.–). Diese beiden Parzellen kosten den Staat rund Fr. 250000.–, was eine ganz erhebliche Belastung bedeutet. Es kann darum keine Rede davon sein ← sagt der Regierungsrat →, daß das gesamte Areal als unproduktive Grünfläche erhalten bleibt und der Bebauung entzogen wird. Wir denken uns die künftige Entwicklung so, daß in erster Linie die Parzelle Richter, die für die Aussicht am wichtigsten ist, als Grünfläche bestimmt werden soll, während auf dem Banga-Areal eine der Bauzone 2a entsprechende niedere und lockere Bebauung zu ermöglichen wäre.» Dieser Auffassung mußte sich der Quartierverein anschließen. Schließlich darf auch noch erwähnt werden, daß der Vorstand des Quartiervereins sich immer wieder bemühte, auch in kultureller und gesellschaftlicher Hinsicht etwas zu bieten. So wurden zahlreiche, oft sehr gut besuchte Vortragsabende mit prominenten Rednern durchgeführt. Es sprachen Stadtplanarchitekt P. Trüdinger über den Bebauungsplan des Bruderholzes (1943), Tramdirektor Walter Rebsamen über die Bruderholz-Tramdiskussion (1944) und Ing. Walter Leisinger über die Wasserversorgung der Stadt und des Bruderholzes (1947).

Vom Wetter begünstigt führte das Stadttheater in der herrlichen Batterie-Anlage ausgezeichnet besuchte Freilicht-Aufführungen von Shakespeares «Sommernachts Traum» durch und verschiedentlich fanden Serenaden auf der Batterie mit Kammermusik begeisterten Anklang. Unterstützt wurden sodann durch finanzielle Beiträge der Turnverein Bruderholz und der Tischtennisclub Bruderholz.

Dem Gundeldinger Quartierverein wurde assistiert, als es um die Aufnahme des Thomas Platter-Hauses in das neue Verzeichnis der dem speziellen Heimatschutz unterstellten Gelände ging. Regierungspräsident Fritz Brechbühl antwortete dem Quartierverein, daß nach den Studien des Stadtplanbüros sich das Thomas Platter-Haus in die projektierte spätere Bebauung werde einfügen lassen.

Gemeinsam mit dem Quartierverein Gundeldingen setzte sich auch der Quartierverein Bruderholz in der bedeutungsvollen Volksabstimmung vom 7. Dezember 1949 für den Korrekptionsplan Großbasel ein, der den schon lange geforderten direkten Zugang zum Bundesbahnhof von der Güterstraße her brachte.

## Das Bruderholzquartier wächst !

Im Mai 1949 hatte Ingenieur Alfred Schmidlin das Quartiervereinspräsidium von Direktor Alfred Ritter übernommen. Beim Blättern in den Jahresberichten der Präsidialzeit Schmidlins findet man wie einen roten Faden das ständige Bemühen,

das Bruderholz in seiner Entwicklung zu fördern und dabei doch alles daran zu setzen, um ihm möglichst den Charakter eines schönen, locker überbauten, mit viel Grünflächen durchsetzten Außenquartiers zu geben. Manche Vorträge des Stadtplanchefs, des Stadtgärtners, des Tramdirektors und anderer Vertreter der Behörden waren den Themen Überbauung, Grünflächen, Erhaltung der Aussicht von bestimmten Punkten und Straßen aus und der besseren Tramverbindung mit der Stadt gewidmet. In vielen Eingaben hat der Vorstand sich an die Regierung und die einschlägigen Departemente gewandt. Wenn auch da und dort der Erfolg aus verschiedenen Gründen versagt blieb, so ist doch in gutem Einvernehmen mit den Behörden manches erreicht worden. In diesem Zusammenhang können erwähnt werden: Gestaltung der Grünzonen, Weiterausbau der Promenaden zwischen Batterie und Wasserturm, Verbindungen zur Wolfschlucht, Errichtung von Wegweisern, Verbesserung und Neuerstellung von Zufahrten auf das Bruderholz, Eindeckung der Kehrrichtablagen von Binningen etc.

Daß es an Wünschen nie gefehlt hat, konnte Dr. Walter Hunzinger erfahren, der das Präsidium des Quartiervereins im Januar 1959 von Alfred Schmidlin übernahm. Seit 16 Jahren übte es Dr. Hunzinger unentwegt und mit Kompetenz aus. Keiner seiner Vorgänger brachte es auch nur annähernd auf diese Rekordzeit. Dicke Aktenbände mit Briefen und Eingaben lassen erkennen, welche große und verdienstvolle Arbeit der gegenwärtige Direktor des Gas- und Wasserwerks als Quartiervereinspräsident leistet. Die speditive Art, mit der Dr. Walter Hunzinger das Schiffein durch die Klippen zu führen versteht, verdient Anerkennung. Gleich zu Beginn seiner Quartiervereinsführung nahm er – erstmals seit der Gründung – eine Revision der Statuten vor und paßte sie der Gegenwart an. Neu formuliert wurden Namen und Zweckbestimmung: Die Bezeichnung *Neutraler* Quartierverein Bruderholz erfuhr eine Präzision gegenüber politischen Organisationen in den Quartieren. Und die neue Zielsetzung wurde prägnant formuliert: «Der Verein bezweckt insbesondere die Wahrung des landschaftlichen und baulichen Charakters des Bruderholz-Plateaus im Sinne eines wohlverstandenen Heimatschutzes und der Herstellung geeigneter Verbindungen mit dem Stadtzentrum.» In einem Zirkular wandte sich Präsident Dr. Hunzinger an die «verehrlichen Bruderholzbewohner», um sich vorzustellen und die Aufgaben des Vereins und seines Vorstandes zu präzisieren. Vorerst rief er die wichtigsten Erfolge, die der Neutrale Quartierverein Bruderholz in den vorangegangenen Jahren erzielt hatte, in Erinnerung, nämlich die Verkehrsregelung Batterieweg–Lerchenstraße, die Erstellung des Gundeldingerains zur Entlastung von Batterieweg und Thiersteinerrain, eine Fahrplanverdichtung dank wiederholten Eingaben an die Basler Verkehrsbetriebe, die Geleischlaufe Jakobsberg und den «Verschiebebahn» Hummel, das Erstellen von Tramwartehallen, bessere Signalisation, Aufstellung von Ruhebänken, sodann die Errichtung eines Postbüros, des Polizeipostens und eines Wahl- und Abstimmungslokals. Zweifellos eine schöne Bilanz.

Und noch bleibt für die Zukunft viel zu tun. Denn der Aufschwung, den das Quartier vorab in den letzten zwei Jahrzehnten nahm, übertrifft alle Erwartungen.

In der «Aera Hunzinger» galt es erneut, zu großen Bauvorhaben Stellung zu nehmen, über die hier – wegen ihrer Bedeutung für das Bruderholz und für seine Bewohner – etwas eingehender berichtet werden soll. Der Realisation gingen ebenso ausgedehnte wie schwierige Beratungen im Gremium des Quartiervereinsvorstandes voraus. Denn viele Stellungnahmen mußten mühsam erarbeitet werden, im Abwägen der verschiedenen nicht gleich gelagerten Interessen.

Vor heikle Stellungnahmen sah sich der Quartiervereinsvorstand insbesondere gestellt, als es um den Bau der zwei Kirchen ging, die in die Bruderholzlandschaft gestellt wurden, sodann bei der Behandlung der ersten Hochhäuser, von denen auch das Bruderholz nicht verschont blieb und schließlich bei der Beurteilung der neuen Wohnkolonien im Hechtliacker und im Sesselacker in Verbindung mit der Christoph Merianschen Stiftung. Mit Sorgfalt sind alle diese «Großprojekte» im Vorstand durchleuchtet worden. An Quartiervereinsversammlungen erhielten die Mitglieder Gelegenheit, ihre Ansichten zu vertreten. Die abschließenden «Begutachtungen» in den Eingaben an die Behörden, verfaßt von Präsident Dr. Hunzinger, zeichnen sich durch Sachlichkeit und Objektivität aus. Nachstehend sollen die bedeutendsten Bruderholzbauten der neuesten Zeit vorgestellt werden.

## Überbauung des Buremichelskopfs

Ein weiterer Schritt zur Überbauung des Bruderholz-Plateaus unternahm der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt als er sich im Dezember 1954 entschloß, das weite Gelände des «Buremichelskopfs» zu erwerben. Mir fiel als Vertreter der Bruderholz-Terraingesellschaft in Liquidation der Auftrag zu, diese Transaktion mit dem damaligen Finanzdirektor Dr. Alfred Schaller in die Wege zu leiten. Besitzer des 22267 Quadratmeter umfassenden Terrains an schönster Lage des Bruderholzes waren ein Ausland-Basler, Carlos Grüneisen in Buenos Aires und seine weitverzweigte Familie in Argentinien und in Basel. Da der Staat bereits Besitzer der anliegenden Parzellen «Beim Buremichelskopf» war, zeigte er sich interessiert, vom Angebot Gebrauch zu machen, in der Absicht, dieses Gelände an Interessenten unter bestimmten Voraussetzungen zur Überbauung weiterzuverkaufen. Beabsichtigt war, ein ausgesprochenes Villenquartier zu schaffen, um besser situierten Interessenten Gelegenheit zu geben, ihren Wohnsitz im Kanton Basel-Stadt zu behalten und nicht in die benachbarten Baselbieter Gemeinden «auszuwandern». Der Kaufpreis mit Fr. 34.– pro Quadratmeter war für den Staat außer-

ordentlich vorteilhaft. Man muß dem Finanzdepartement attestieren, daß es hier sehr weitblickend «plante» und diese einmalige Gelegenheit sich nicht entgehen ließ. Dieser Kauf im Gesamtbetrag von Fr. 757078.– hat sich reichlich gelohnt. Es sind in der Folge zahlreiche Villen mit bedeutendem Gartenumschwung erstellt worden, die sich recht vorteilhaft ausnehmen und dem Charakter der für das Bruderholz in Aussicht genommenen lockern Überbauung in jeder Hinsicht entsprechen. Der Vorstand des Quartiervereins Bruderholz hat sich an zwei Sitzungen eingehend mit dem Ratschlag des Regierungsrates beschäftigt und noch vor der Großratssitzung seine positive Stellungnahme zum staatlichen Landkauf und zu den in Aussicht gestellten Bebauungsplänen bekanntgegeben.

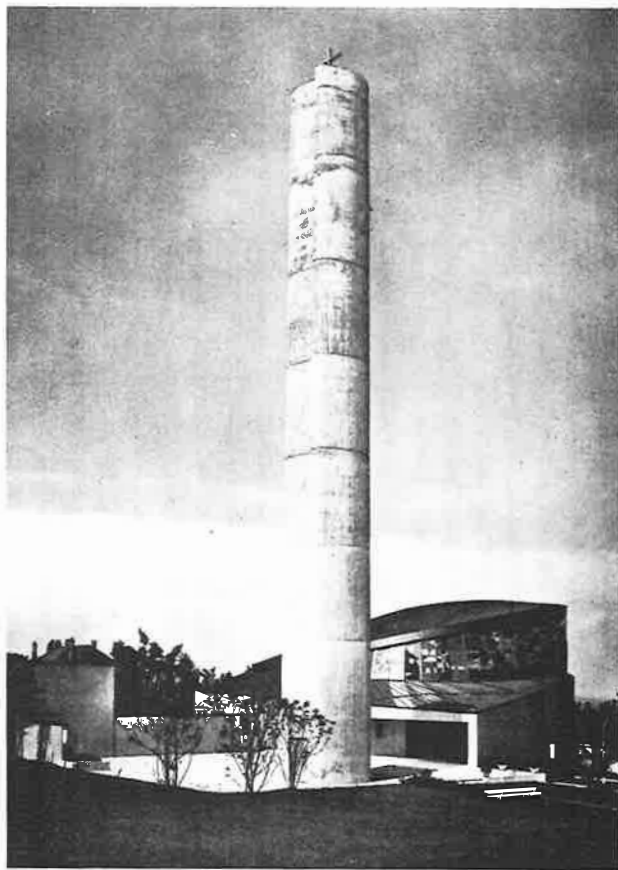
## Kirchen auf dem Bruderholz

Innerhalb von zwei Jahren sind auf dem Bruderholz zwei Kirchen gebaut worden, eine Folge der in den letzten zwei Dezennien außerordentlich starken Bevölkerungszunahme. Nachdem kurz vor dem Krieg das Bruderholz ein eigenes Schulhaus erhielt, konnte es nur noch eine Frage der Zeit sein, bis auch bei den kirchlichen Behörden der Entschluß reifte, eigene Kirchgemeinden zu bilden und Gotteshäuser zu erstellen.

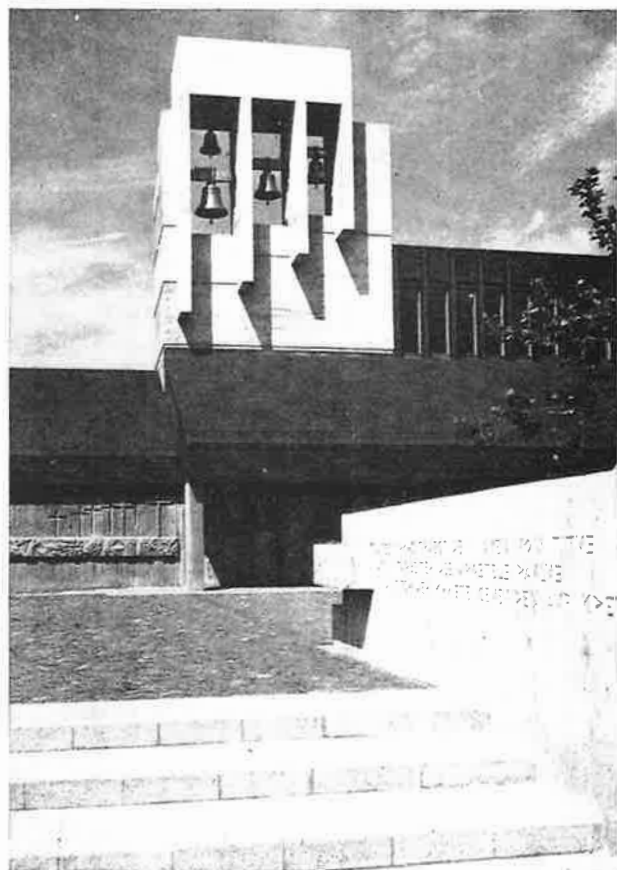
### Bruder-Klaus-Kirche

Die Katholiken vom Bruderholz und vom Jakobsberg erlebten am Sonntag, dem 3. September 1962, eine dreifache Freude: Einmal wurde ihre neue, dem Landesvater Bruder Klaus geweihte Kirche durch Bischof Dr. Franziskus von Streng feierlich konsekriert, dann wurden sie zu einer eigenen Pfarrei erklärt, und schließlich fand die Amtseinsetzung ihres ersten Pfarrers statt.

Die neue Bruder-Klaus-Kirche ist das Werk eines in Zürich tätigen Baslers, des Architekten Karl Higi. Sie ist ein konsequent durchgeführter moderner Sakralbau. Mag das Äußere zunächst etwas eigenartig, ja gar fremd wirken, das Innere des neuen Gotteshauses ist jedoch von einer geradezu feierlichen Schönheit. Die neue Kirche hat Platz für etwa 400 Personen. Unaufdringlich ist der künstlerische Schmuck. Das gilt für die von Ferdinand Gehr (Altstätten) geschaffenen Glasfenster, für die vom jungen Innerschweizer Bildhauer Hans Christen kreierte Altar- und Taufraumgestaltung wie auch für die künstlerisch bedeutsame Bronzeplastik, mit welcher Albert Schilling das Portal versehen hat. Zahlreiche Gläubige folgten den Weihehandlungen. Zu Beginn des vom Bischof in der Form einer Pontifikal-



*Bruder-Klaus-Kirche*



*Titus-Kirche*

messe gefeierten ersten Gottesdienstes erklangen vom Turm die Glocken. Am Nachmittag wurde Pfarrer Robert Lang als erster Seelsorger der neuen Pfarrei eingesetzt.

## Die Titus-Kirche

Nach dreijähriger Bauzeit konnte auf der Batterie zwischen der Bruder-Klaus-Kirche und dem Wasserturm am ersten Advents-Sonntag 1964 die protestantische Titus-Kirche eingeweiht werden. Für den Architekten Benedikt Huber (Zürich) stellte sich das Problem, der beherrschenden Dominante des Wasserturms ein Gleichgewicht gegenüberzustellen. Er hat es gelöst, indem er die Kirche und die verschiedenen Nebenbauten, die das kirchliche Zentrum bilden, als kompakten, aber differenzierten Baukörper um einen Hof gruppierte, der sich gegen die Grünfläche des Wasserturms öffnet. Der Gesamtbau unterscheidet sich wesentlich von seiner Umgebung. Es wurde kein prunkvolles Gebäude erstellt, sondern bewußt mit einfachen Materialien, Sichtbeton, Backstein und Holz, gebaut, aber durch die Gestaltung eine plastische und lebendige Wirkung erzielt. Betritt man die Kirche im Mitteltrakt unter dem gedrängten Turm, der mehr nur Glockenträger ist, so gelangt man zunächst in ein Foyer, das der Ort der Begegnung zwischen den Gemeindemitgliedern vor und nach dem Gottesdienst sein soll. Der Kirchenraum selbst umfaßt 480 Sitzplätze. Die Aufgabe ist meisterhaft gelöst worden. Die Titus-Kirche und das Titus-Gemeindezentrum fügen sich trefflich in die Bodenformation am Bruderholz und in die übrigen Bauten, so daß jedermann sie als Ergänzung und Krönung der übrigen Überbauung empfindet. Auf ein besonderes Schmuckstück dieses neuen Kirchenbaues sei noch hingewiesen: auf das große Beton-Relief, mit dem Peter Moillet die Wand neben dem Eingang gestaltet hat. Die Verkündigung stellt die Plastik dar, dann einzelne Stationen aus dem Leben Jesu, darüber gewissermaßen aus der Wand herauswachsende Kreuze und schließlich die Symbolfiguren aus der Offenbarung des Johannes. Diese Wand zählt zu den schönsten in Basel öffentlich zugänglichen Kunstwerken. In vorweihnachtlicher Stimmung am ersten Adventsonntag 1964 wurde die Titus-Kirche eingeweiht. Mit Predigten von Pfarrer Siegrist und Pfarrer Kachel, mit Orgelspiel und Gesang des Kirchenchores und Vorträgen der Allianzmusik nahm die Feier vor und in der Kirche einen erhebenden Verlauf in einem Rahmen, der so recht dem frohen Ereignis entsprach, das die Einweihung einer Kirche für die Gläubigen immer wieder bedeutet. Bei der anschließenden Zusammenkunft gaben Regierungsrat Dr. Peter Zschokke und der Präsident des Quartiervereins, Dr. Walter Hunzinger, ihrer Freude über die neue Stätte der «Christianisierung des Bruderholzes» Ausdruck.

## Zwei Gesamtüberbauungen der Christoph Merianschen Stiftung

Die bauliche Entwicklung auf dem Bruderholz wurde allgemein durch individuell erstellte Wohnbauten geprägt. Daneben sind aber auch verschiedene gesamthaft geplante und ausgeführte Wohnsiedlungen entstanden. Besonders markant unter diesen sind die beiden zwischen 1966 und 1971 geschaffenen Gesamtüberbauungen der Christoph Merianschen Stiftung auf dem Hinteren Jakobsberg und auf dem Sesselacker. Denn hier wie dort wurde gemäß den vom Großen Rat genehmigten Bebauungsplänen die auf dem Bruderholz generell zulässige Bauhöhe mit einzelnen Gebäuden überschritten, wobei andererseits größere Freiflächen erhalten werden konnten.

### Die Überbauung Hinterer Jakobsberg

In den Jahren 1966 bis 1970 ist auf dem Hinteren Jakobsberg auf einem von der Christoph Merianschen Stiftung im Baurecht zur Verfügung gestellten Areal von rund 61 000 Quadratmetern eine zeitgemäße, großzügige Wohnsiedlung erstellt worden. Sie umfaßt 87 Wohnungen, 71 Alterswohnungen und 53 Einfamilienhäuser sowie als Gemeinschaftsanlagen eine unterirdische Autoeinstellhalle für 123 Wagen, eine zentrale Anlage für Heizung und Warmwasserversorgung und eine zentrale Fernsehantenne, ferner ein Kindergartengebäude.

Die Überbauung schließt an die 1943 bis 1955 erstellte genossenschaftliche Siedlung Jakobsberg mit 140 Wohnungen in 27 Mehrfamilienhäusern sowie 191 Einfamilienhäusern an. Von einer Reihenhausbauung wurde auf dem Hinteren Jakobsberg bewußt abgesehen, um eine aufgelockerte, aus höheren und niedrigen Gebäuden gemischte Siedlung zu gestalten.

Der Überbauungsplan wurde vom Basler Architekten Hermann Baur, der auch die Jakobsberg-Siedlung projektiert hatte, ausgearbeitet. Ihm stand Professor Werner Moser von der ETH Zürich beratend zur Seite. Im Programm war von Anfang festgelegt, daß einerseits die Aussicht von der Reservoirstraße in das Rhein- und das Birstal zu erhalten und andererseits die bestehenden Grünzüge der Umgebung in die Bebauung hineinzuführen seien.

In der tiefsten Lage der Überbauung Hinterer Jakobsberg sind dreigeschossige Mehrfamilienhäuser, in denen auch die Alterswohnungen untergebracht sind, zu finden. Unterhalb der Reservoirstraße sind die Einfamilienhäuser in lockerer und trotzdem gesamthaft ausgewogener Weise gruppiert. Im Nordteil des Areals steht am Waldrand ein siebengeschossiges Mehrfamilienhaus mit ausgebautem Dachstock, das in Eigentumswohnungen aufgeteilt ist. Besonders gegen dieses letztere

Gebäude erhob sich nach der Genehmigung des Überbauungsplanes durch den Großen Rat eine heftige Opposition. Ein «Aktionskomitee zum Schutze der Grünzone Basels» ergriff das Referendum gegen den Großratsbeschluß, mit der Behauptung, daß es sich bei dem Projekt «um einen schweren Eingriff in die gesetzlich festgelegte Grünzone» handle und die Interessen breiter Bevölkerungskreise Basels, vor allem der Spaziergänger, beeinträchtigt würden. Die Befürworter konnten dem entgegenhalten, daß – vom Bau dringend nötiger neuer Wohnungen und Alterswohnungen zu günstigen Preisen abgesehen – die Fläche der Grünzone nicht verkleinert, sondern um 1200 Quadratmeter erweitert würde, daß die Umlegung der bisher schematisch angelegten Grünzone die Aussicht verbessere und neue Spazierwege erschließe und daß überdies weiträumige und sonnige Gartenterrassen geschaffen würden.

In der Volksabstimmung vom 16. Mai 1965 wurde die Vorlage mit 10008 gegen 5357 Stimmen eindeutig gutgeheißen. Damit war die Bahn frei für die Realisierung dieses großzügigen Projektes. In den Jahren seither hat sich erwiesen, daß es sich gut in die Bruderholzlandschaft einfügt und – mittlerweile reich begrünt – keineswegs störend wirkt.

## Die Überbauung Sesselacker

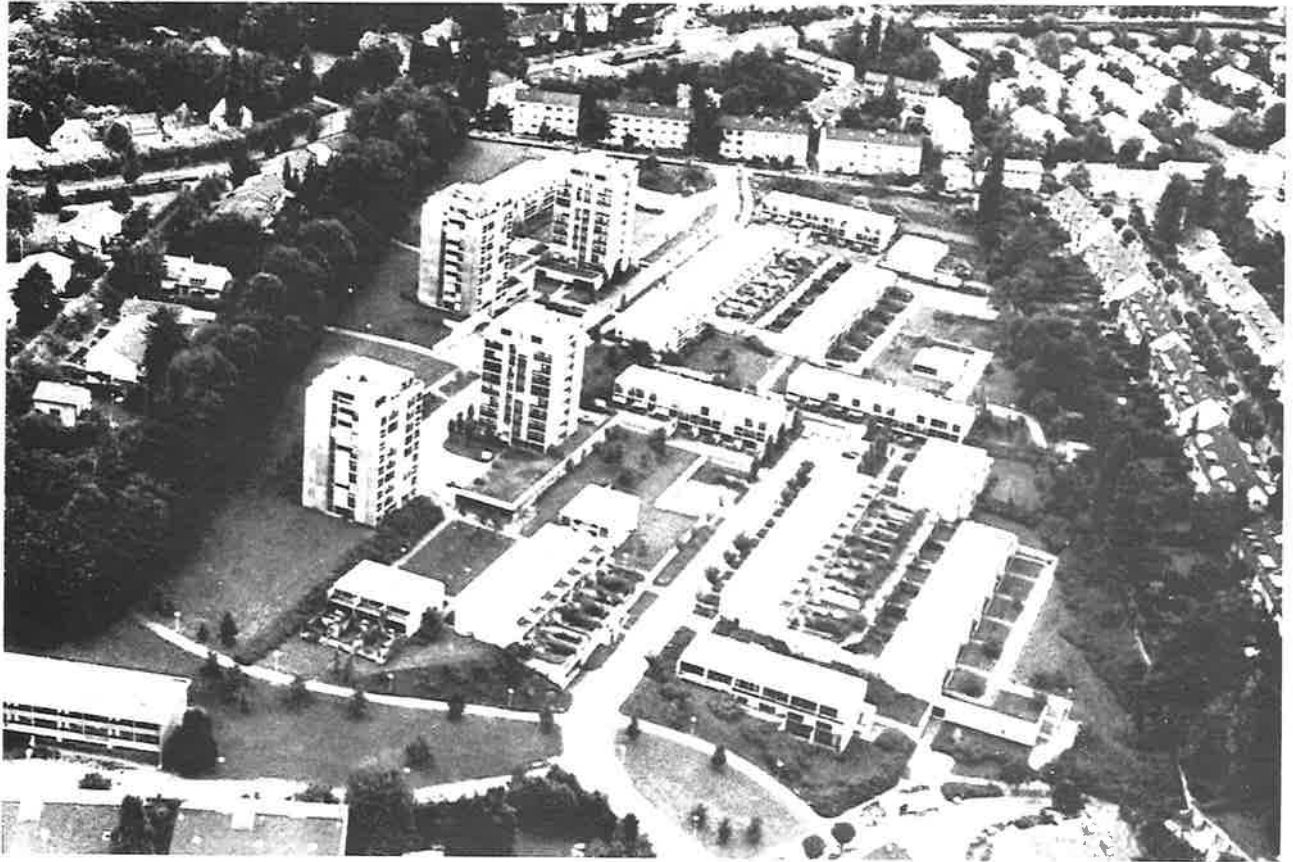
Zeitweilig parallel zur Überbauung des Hinteren Jakobsbergs verwirklichte die Christoph Meriansche Stiftung in den Jahren 1967–1971 diejenige des rund 50000 Quadratmeter umfassenden Sesselacker-Areals auf dem mittleren Bruderholz.

Anstelle der zonenmäßig dort zulässigen zweigeschossigen Einzel- und Doppelwohnhäuser, mit deren Bau zwangsläufig keine großflächigen Grünanlagen entstanden wären, wurden in einer differenzierten Mischbebauung vier Turmhäuser mit je acht Geschossen sowie eine Reihe von zwei- und dreigeschossigen Gebäudegruppen erstellt. Die insgesamt 123 Wohnungen und 71 Einfamilienhäuser verschiedener Größen wurden von der Stiftung selber gebaut und vermietet. Ergänzend wurden ein Hallenschwimmbad, vier Musikzimmer und ein Freizeitraum für gemeinschaftliche Benützung sowie zwei unterirdische Garagen mit einem Parkplatz für jede Wohnung, ein kleines Ladengeschäft, eine zentrale Anlage für Heizung und Warmwasser sowie eine zentrale Fernsehantenne geschaffen. Weil in der unmittelbaren Nachbarschaft an der Albert-Schweitzer-Straße bereits eine Alterssiedlung vorhanden war, wurde auf den Einbezug einer solchen in die Überbauung verzichtet.

Planung und Ausführung lagen in den Händen von Architekt Walter Wurster. Samuel Buri war für die künstlerische Ausschmückung und Wolf Hunziker für die Gartengestaltung verantwortlich.



*Die Überbauung Hinterer Jakobsberg der Christoph Merian Stiftung von Südost gesehen (Photo: J. Hänggi)*



*Blick von Nordwesten auf die Sesselacker-Überbauung der Christoph Merian Stiftung (Photo: J. Hänggi)*

Auch gegen diese Überbauung wurden kritische Stimmen laut, in denen sie als Fremdkörper auf dem Bruderholz bezeichnet wurde. Heute ist sie indessen als eine mustergültige städtebauliche Leistung anerkannt. Dank der Verwendung einer Vielzahl von normierten Elementen für alle Bauten konnten die Baukosten und damit die Mietpreise für heutige Verhältnisse günstig gehalten werden. Die Siedlung ist vom durchgehenden Fahrverkehr abgeschlossen und bietet damit ihren Bewohnern wie auch Passanten Spazierwege in einer lebendigen, reich mit Grün versehenen Umgebung.

## Basler Bundesfeier auf der Batterie

Erstmals an der Sitzung des Quartiervereinsvorstandes vom 30. August 1945 machte Architekt Paul Hosch die Anregung, in Zukunft eine einfache Bundesfeier auf der Batterie, verbunden mit einem Feuerwerk, durchzuführen. Die Idee schlug ein, denn spontan war man entschlossen, einen Kredit von Fr. 100.– zur Verfügung zu stellen, um dieses Vorhaben im kommenden Jahr zu realisieren. So wurde denn am 1. August 1946 erstmals vom Quartierverein Bruderholz und dem Turnverein Bruderholz zu einer schlichten Bundesfeier eingeladen. Dem Ruf folgten die Basler zu Tausenden. Die Feier wurde – ohne Ansprache – in der Mulde unterhalb des Wasserturms in idealem landschaftlichem Rahmen abgehalten, wo ein Höhenfeuer angezündet worden ist und ein brillantes Feuerwerk begeisterte. Im Jahre 1949 trat der Präsident des Quartiervereins Gundeldingen, Architekt Fritz Rickenbacher, an den Bruderholzvorstand mit dem Ersuchen, die Bundesfeier gemeinsam zu veranstalten. Dazu war man selbstverständlich bereit. Ein spezielles Organisationskomitee wurde gebildet, das seither die Vorbereitungen trifft und der Feier den Rahmen gibt. An der Spitze stand Architekt Fritz Rickenbacher, dann Dr. Walter Hunzinger, dem vor zwei Jahren der gegenwärtige Präsident des Quartiervereins Gundeldingen, Hans Schneiderhan, folgte. Als gewiegte Sprecher amtierten Robert Nyffeler und in den letzten Jahren Otto Müller. Die Bundesfeier auf dem Bruderholz ist zur machtvollen Kundgebung geworden, die jeweils 20000 bis 30000 Basler am Nationalfeiertag auf Basels schönster Höhenpromenade vereinigt. Prominente Persönlichkeiten stellten sich als Redner zur Verfügung, um mit besinnlichen Worten des Geburtstages der Heimat zu gedenken und zu Gegenwarts- und Zukunftsproblemen Stellung zu nehmen. Umrahmt wird die Feier mit folkloristischen Darbietungen befreundeter Vereine aus dem Gundeldingerquartier. Höhenfeuer und Feuerwerk krönen die Bundesfeier auf der Batterie. Sorgen bereitete den Organisatoren die zunehmende Überbauung, die eine Weiterführung der beliebten 1.-August-Feier in Frage stellte. Man mußte sich damit abfinden, daß es nicht länger möglich sein werde, die Feier am alten Platz nördlich des Wasserturms

durchzuführen. 1957 mußte sie überhaupt ausfallen. Glücklicherweise fand man dann im Bogen der Reservoirstraße einen neuen schönen Platz, der seither benützt werden konnte und hoffentlich für die Zukunft die Weiterführung der Bruderholz-Bundesfeier ermöglichen wird. Einmütig besteht die Auffassung, daß die größte Feier Basels aus Anlaß unseres Nationalfeiertages erhalten bleiben muß.

## Der Bruderholz-Santiklaus

Schon in den ersten Jahren des Bestehens des Quartiervereins ist die Bruderholz-Jugend zu einem frohen Santiklaus-Abend eingeladen worden. Die Idee zündete. In Scharen strömten Buben und Mädchen des Quartiers, begleitet von zufriedenen Eltern, jeweils am Abend des 6. Dezember nach dem Restaurant Bruderholz, wo die Kinder mit Tee, Wienerli und Brot, dazu mit einem richtigen Grätimann bewirtet wurden. Bereichert wurde der Santiklaus-Abend mit unterhaltenden Darbietungen. Auch die Märchenerzählerin (Frau Ruckhäberle) fehlte beispielsweise am 6. Dezember 1944 nicht. Wiederholt sind auch Filme gezeigt worden. Höhepunkt blieb stets das Erscheinen des Niggi-Näggi aus dem Schwarzwald. Schwierig war die Durchführung dieses beliebten Anlasses in der Kriegszeit. Präsident Egger mußte in den Kriegsjahren in der Einladung darum bitten, Mahlzeiten-Coupons mitzubringen und zwar 150 Brotpunkte oder 1 ½ Mahlzeiten-Coupons. «Anders geht es nicht», war in der Einladung zu lesen.

Während über 30 Jahren erfreute sich der vom Bruderholz-Quartierverein mit Liebe und Verständnis organisierte Santiklaus bei der Bruderholz-Jugend großer Beliebtheit. Er gab Gelegenheit, daß sich die «Bruderhölzler», vor allem auch die Jugend, besser kennenlernen und stellte eine Möglichkeit dar, den Quartiervereinsgedanken wach zu halten. Mit dem raschen Wachstum des Bruderholzes mußte dieser beliebte Anlaß fallengelassen werden.

## Vor 50 Jahren und heute

In den 50 Jahren des Bestehens des Quartiervereins hat sich das Gesicht des Bruderholzes entscheidend verändert. Auf dem ausgedehnten Plateau, wo zu Beginn dieses Jahrhunderts weite Getreidefelder und Matten, mit einigen Bauernhöfen und wenigen Feldwegen das Bild prägten, ist ein Vorortsquartier der Stadt entstanden. Vorerst langsam griff die Bebauung vom Gundeldingerquartier hinauf über den Nordhang auf das sonnige Plateau, das sich zwischen Birs- und Birsigtal hinzieht und einen prächtigen Blick bietet ins Birstal, in den Jura, hinüber nach St. Chri-

schona, in den Schwarzwald, hinein ins Wiesental und nach Westen über die Rheinebene in die Vogesen. Nach dem Zweiten Weltkrieg verstärkte sich das Tempo der Besiedlung, als Straße um Straße entstand und damit zur Überbauung des schön gelegenen Geländes lockte. In den letzten zwanzig Jahren haben Entwicklung und Fortschritt pulsierendes Leben in das früher verträumte Quartier gebracht. Nahezu verschwunden ist das freie Land, wo der Bauer mit dem Pflug die Furchen zog und die Getreidefelder im Winde wogten.

Dieser Entwicklung, die kommen mußte, hat sich der Quartierverein nicht entgegengestemmt. Er wollte und konnte es nicht. Gegen den Strom kann man bekanntlich nicht schwimmen. Vielmehr mußte es Aufgabe des Quartiervereins sein, alles daranzusetzen, um dem Bruderholz den Charakter eines schönen, locker überbauten, mit viel Grünflächen durchsetzten Außenquartiers zu geben. Und da hat er, auch wenn nicht alle Wünsche in Erfüllung gegangen sind, vieles erreicht. Vor allem ist es ihm gelungen, sein «Wächteramt» dauernd und auch mit Erfolg auszuüben. Er hat sich mit allen das Bruderholz betreffenden Problemen auseinandergesetzt und es verstanden, den Behörden gegenüber die Interessen der Quartierbewohner zu vertreten. Er wurde stets angehört. Immer wieder ist versucht worden, Quartieranliegen mit den Allgemeininteressen zu koordinieren. Den Behörden darf für die erfreuliche Zusammenarbeit Dank abgestattet werden, auch wenn besonders in baulicher Hinsicht dieses und jenes nicht so erfreulich ist.

Daß heute noch das Bruderholz Basels beliebtestes Erholungsgebiet geblieben ist, zeigte eine im Juni 1974 von der Regionalplanungsstelle beider Basel in der «National-Zeitung», den «Basler Nachrichten» und der «Basellandschaftlichen Zeitung» durchgeführte «Grüne Hitparade». Die höchste Punktzahl erreichte das Bruderholz, an zweiter Stelle lag der Gempfen und an dritter die Langen Erlen. Daß das Bruderholz an der Spitze rangiert, zeigt eindrucklich, welch außerordentlicher Beliebtheit sich das Erholungsgebiet Bruderholz bei der Basler Bevölkerung erfreut. Alle Einwohner unserer Stadt und der Regio wissen die einzigartig schönen Spazier- und Erholungswege hoch zu schätzen. Es muß deshalb erwartet werden, daß auch weiterhin alles darangesetzt wird, das schöne Landschaftsbild sicherzustellen, der Erhaltung und Gestaltung großer Grünflächen alle Aufmerksamkeit zu schenken und weitere Überbauungen sorgfältig zu prüfen. Zur Entscheidung steht gegenwärtig das Schicksal des Klosterfiechten-Areals, dessen Überbauung geplant ist. Der Regierungsrat war gut beraten, daß er nach Konsultierung der Regionalplanungsstelle beider Basel sich mit einem Grundsatzentscheid dazu durchgerungen hat, auf eine Aufteilung der freizuhaltenden Fläche nach Nutzungsarten zu verzichten. Nur längs der Giornicostraße bis knapp unter die Höhe der parallel zu dieser Straße verlaufenden Gelände-Krete soll das Klosterfiechten-Areal überbaut werden. Der ganze übrige Teil soll frei bleiben und der Basler Bevölkerung als Grün- und Erholungszone dienen. Es geht um Entscheidungen, an denen sich auch die nächsten Generationen erfreuen können.

## Anlage auf dem Bruderholz

Der Vorstand kam einhellig zur Auffassung, dass es nicht darum gehen konnte, das 50-jährige Bestehen des Vereins mit einem Bankett zu feiern. Der Grosse Rat hatte einige Jahre vorher beschlossen, den Buremichelskopf zur Grünzone zu erklären. Dieses Terrain wurde weder gehegt noch gepflegt. Es entstand daher die Idee, dort insbesondere für Mütter und Kinder, einen Ruheplatz zu schaffen, der durch einige Bänke und Bäume besonders ausgestattet werden sollte.

Das Wasserwerk war bereit, den früher im Nachtigallenwäldeli aufgestellten Rehe-Brunnen von Bildhauer Franz Wilde in dieser Gruppe aufzustellen. Die Aufstellung des Brunnens ging zu Lasten des Wasserwerkes. Die Kosten für die Trinkwasserzuleitung und die Abwasserleitung sowie für die Anschaffung der Bänke und Bäume gingen zu Lasten des Vereins. Die Gesamtkosten für unseren Verein beliefen sich auf Fr. 30'000.--, wovon durch zusätzliche Spenden von Vereinsmitgliedern ca. Fr. 15'000.-- aufgebracht wurden.

Am Samstag, den 18. Oktober 1975 konnte mit einem "Klöpferbankett" unter freiem Himmel und in Anwesenheit von Regierungsrat Dr. L. Burckhardt, des Bildhauers und anderer Gäste, die Anlage mit den Quartierbewohnern eingeweiht werden.



## Präsidenten des Neutralen Quartiervereins Bruderholz

1925 - 1929	Dr. Werner Bloch
1929 - 1935	Hans Küng-Roth
1935 - 1939	Dr. Eugen Dietschi
1939 - 1943	Carl Egger
1943 - 1949	Alfred Ritter
1949 - 1959	Alfred Schmidlin
1959 - 1982	Dr. Walter Hunzinger
1982 -	Franz Heini